31. Jahrgang. Sonntag 11. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16812

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. – Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. – Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ – Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ – Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Krieg oder Frieden?

In einer von uns neulich besprochenen strategischen Studie: „Rußlands nächster Krieg" stellt der Verfasser als allerwichtigstes Ergebniß seiner Untersuchungen den Satz hin: „daß der Krieg gegen Rußland absolut nur dann Chancen für einen günstigen Erfolg bieten kann, wenn die österreichisch-ungarische Armee, sobald sie den Ausbruch des Krieges russischerseits vorbereiten sieht, rücksichtslos die Offensive ergreift. . . . Sobald die österreichisch-ungarische Regierung den Krieg in den nächsten Jahren für sicher hält, so thut sie am besten, denselben sogleich zu beginnen, bevor noch die ungünstigen Aufmarschverhältnisse der russischen Armee sich gebessert haben. Die allergünstigste Epoche ist seit der Perfectionirung des russischen Eisenbahnnetzes, also seit beiläufig zwei Jahren, schon vorübergegangen."

Der Verfasser setzt mit Recht voraus, daß auch der österreichische Generalstab seinen zweifelsohne genauen Kenntnissen aller russischen Aufmarschverhältnisse diesen Satz entnommen haben muß. Dies ist vielleicht in erster Linie in Betracht zu ziehen, wenn man heutzutage, wo der östliche Himmel von schwarzen Wolken verfinstert zu sein scheint, die Chancen, ob Krieg oder Frieden, gegen einander abwägt. Wäre Oesterreich von einem in Kürze bevorstehenden Kriege überzeugt, dann würde es, denn es wäre ein Gebot strategischer Nothwendigkeit, selbst sofort losbrechen. Es hat bis jetzt das Signal zum Losbruch nicht gegeben, nicht einmal geäußert; bis jetzt kann also die österreichische Heeresleitung selbst nicht an nahen Kampf glauben. Dieser Glaube, der nach Ueberwindung des ersten Schreckens auch von der öffentlichen Meinung in Oesterreich getheilt wird, stützt sich namentlich auf zwei Gruppen von Erwägungen.

Wenn Rußland den österreichischen Nachbar mit Krieg überziehen will — nur hiervon hat jede Erörterung auszugehen, da Oesterreich notorisch ebensowenig an räuberische Ueberfälle denkt, wie sein deutscher Alliirter —, so wäre der Grund in der orientalischen Frage zu suchen. Rußland nimmt hier eine andere Stellung ein und huldigt einer anderen Auffassung, als Oesterreich. Früher zwar erkannte Rußland auch die Berechtigung anderer als russischer Interessen auf der Balkanhalbinsel an. Wir brauchen nur zu erinnern an die Theilungspläne, die einst Katharina II. mit dem großen Joseph II. von Oesterreich vereinbarte, die im Jahre 1850 durch den Staatsmann Prokesch-Osten wieder auflebten und noch im Jahre 1854 von dem Cardinal Rauscher befürwortet wurden, Pläne, deren Ausführung den Oesterreichern gegen Ueberlassung des Bosporus an die Russen ganz Albanien und Macedonien neben Bosnien überliefert hätte. Wie anders jetzt! In panslavistischen Kreisen wurde schon die Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich gleich einem Raube am russischen Eigenthum verschrieen; jeder Gedanke an eine fernere Theilung, jedes Geltendmachen nichtrussischer Machtansprüche auf der Balkanhalbinsel gilt dem echten Russenthum für verwerflich; nach russischer Anschauung müßte Oesterreich überhaupt keine Interessen dort unten haben; und da die Natur nun einmal für Oesterreich eine solche Resignation unmöglich gemacht hat, da seine Existenz allein ein Stein im Wege Rußlands zum Mittelmeere ist, darum hat in Rußland die Parole Gehör und Verbreitung finden können: der Weg nach Konstantinopel führt über Wien.

Aber soll dieser Weg jetzt beschritten werden? Ist etwas vorgekommen, was einer acuten Reibung gliche? Was sollte die Russen gerade jetzt vorwärts treiben? Oesterreichs Politik in der Orientfrage war während der letzten Jahre doch wahrlich den Russen wenig genug hinderlich. Das einzige, was Graf Kalnoky sich ernst und nachdrücklich verbat, war ein militärisches Einrücken der Russen in Bulgarien. Hat er aber sonst etwas gethan, um die Pläne der russischen Diplomatie zu durchkreuzen und deren auf die Festhaltung der bulgarischen Etappe nach Konstantinopel gerichtete Arbeit illusorisch zu machen? Durchaus nichts! Nicht einen Finger hat Oesterreich gerührt, als ein ihm sympathischer Fürst, der Battenberger Alexander, durch russische Intriguen vom Thron geworfen wurde; ruhig sah es zu, als ein russischer General nach Sofia ging und die Bulgaren malträtirte. Daß das von Rußland angestiftete Verbrechen von Sofia die gewünschten Früchte nicht trug, daß Kaulbars' ungeschickte Knutenmission mißlang — auf Oesterreichs Zuthun geschah es nicht. Daß aus der von Rußland später vorgeschlagenen Entsendung eines Specialcommissars oder Generalgouverneurs nichts wurde — Oesterreich verschuldete dies wiederum nicht, sondern der Plan scheiterte an dem Widerspruche aller Garanten des Berliner Vertrags, demzufolge Bulgarien eine Dependenz der Türkei, nicht eine Provinz Rußlands sein soll. Oesterreich schwieg, als in dem benachbarten Serbien unter Mitwirkung russischer Hand der Russophile Ristic ans Ruder kam; nicht mit einer Silbe hat es den Coburger Ferdinand ermuthigt, als dieser, den Russen zum Trotze, seinen kühnen Abenteurerzug nach Sofia antrat; es hat den neuen Bulgarenfürsten ebensowenig anerkannt, als irgend eine andere Macht. Was will also Rußland?

Man kann sich wohl vorstellen, wenn die russischen Staatslenker beschämt, ergrimmt, erbittert sind über die Niederlagen, die ihre orientalische Politik in ununterbrochener Reihe seit Jahren erlitten; wenn sie aber glauben, betrogen zu sein und anderen als sich selbst die Schuld an der unerbaulichen Lage aufbürden zu können, in der sie sich befinden, so irren sie, und sie wissen selbst nicht, was sie wollen, wenn sie in solcher Stimmung die Veranlassung zu den alarmirenden Truppenzusammenziehungen gegeben haben. Hat doch Rußland bezüglich Bulgariens noch nicht einmal ein klares Programm entwickelt und klar und übersichtlich seine Forderungen formulirt, für die es gelten könnte durch militärische Maßregeln Nachdruck zu verschaffen.

Auf dem Gebiete der Orientpolitik ist also, wie die Dinge heute liegen, eine Veranlassung zu einem Zusammenstoße nicht zu finden. Das ist die eine gegen die Kriegsgefahr sprechende Erwägung, die andere noch beweiskräftigere ergiebt sich aus der allgemeinen politischen Situation.

Rußland wird mit Erfolg nur in einen Krieg gehen können, wenn es Frankreich zum Verbündeten hat. Was Carnot denkt, welchen Gang seine Politik nehmen wird, wissen wir nicht; was wir aber wissen, ist, daß Carnot für jetzt alle Hände voll zu thun hat mit Ordnungschaffen im eigenen Hause, daß die Republik voraussichtlich noch auf längere Zeit mit aller Aufmerksamkeit arbeiten wird an der Sicherung und dem weiteren Ausbau der Verhältnisse im Innern, daß Frankreich, von der Prüfung eines monarchistischen Umschwungs verschont, zunächst das bisherige Fahrwasser nicht verlassen und damit auch Rußlands Secundanten nicht abgeben kann. Und Rußland ohne Alliirten? Ein Blick auf die gewaltige Macht des Dreibundes, auf die Riesenheere dieser drei aneinander gelehnten Mittelmächte lehrt das Vermessene einer solchen Idee! Die russischen Staatsmänner mögen sein, wie sie wollen, der Kaiser mag schwankend und unstät, mag beeinflußt sein von den Jüngern Katkows — aber blind sind er und seine Rathgeber nicht, und dies müßten sie sein, wenn sie nicht wüßten, was alle Welt weiß, wenn ihnen verborgen wäre, daß erst vor kurzem der Bund mit Italien neu und eng geschlossen wurde, daß die Allianz zwischen Deutschland und Oesterreich so innig und unantastbar ist, daß auf den ersten russischen Schuß, auf den Einen abgefeuert, auch das Schwert des Anderen aus der Scheide fliegen muß und wiederhallen wird nicht allein in Ungarns Pußta und den Thälern der Alpen, sondern auch in Deutschlands Gauen bis an den Rhein und die Nordsee.

Mit dieser markigen Thatsache muß jeder rechnen, der sich mit Angriffsgedanken trägt; und da sich der stolzeste Russe, selbst wenn er nur Siege und keine Niederlagen in der Geschichte seines Landes verzeichnet fände — im Kampfe mit den Westmächten überwiegen bekanntlich die letzteren bedeutend —, über diese Thatsache nicht hinwegsetzen kann, so wird auch jeder von ihnen Anstand nehmen, jetzt einen Krieg zu provociren. Hierin liegt das beruhigendste Element. Das ist der festeste Riegel an der Pforte des geschlossenen Janustempels. Das ist auch der Grund zu der in Oesterreich zur Stunde wieder gewachsenen Zuversicht, daß das Ungewitter des Krieges sich verzieht und sich nicht verheerend in Donner und Blitz entladet — für jetzt und die nächste Zukunft. Was später geschieht, das liegt im Schoße der Götter.

Zu den russischen Truppenconcentrirungen

liegen folgende neuere Nachrichten vor:

Wien, 9. Dezbr. Vom Auswärtigen Amte aus beeilt man sich, ein heutiges Börsengerücht vom Rücktritte Kalnokys mit folgender zutreffenden Begründung abzufertigen: Kalnoky habe gegenwärtig um so weniger zu einem solchen Schritte Veranlassung, als seine Politik von allen maßgebenden Kreisen der Monarchie gebilligt wird, was die gestrigen Beschlüsse des Militärrathes beweisen.

Wien, 9. Dezbr. Auf der hiesigen russischen Botschaft wird, wie man der „M. Z." meldet, versichert, daß seit der Rückkehr des Zaren **keine** neuen Truppenschübe stattfanden.

Dagegen meldet aus Krakau das „N. W. Tagebl.":

Das fünfte, siebente, achte und elfte russische Armeecorps wurden auf Kriegsfuß gesetzt. Die Commandanten dieser vier Corps, Fürst Schachowskoi, General und Artilleriechef Polubojarinoff, wurden am 6. d. M. vom Zaren in Audienz empfangen und hierauf einem Kriegsrathe beigezogen, welcher unter dem Vorsitz des Kaisers Alexander im Schlosse Gatschina stattfand. Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung fehlt.

Aus Petersburg kommt eine beruhigende und abwiegelnde Nachricht in Gestalt folgenden Telegramms des Reuter'schen Bureaus:

„Mit Bezug auf die angebliche Vermehrung der russischen Truppen an der österreichischen Grenze wird in hiesigen gut unterrichteten Kreisen hervorgehoben, daß die **öffentliche Meinung sowie die Absichten der Regierung gänzlich friedfertiger Natur** sind und daß die im Ausland coursirenden Gerüchte, daß ein Conflict zwischen Oesterreich und Rußland bevorstehe, um so ungerechtfertigter sind, nach der jüngsten **Kaiserzusammenkunft** in Berlin, da die bei der Gelegenheit bewerkstelligte **Wiederannäherung zwischen Deutschland und Rußland nur zum allgemeinen Frieden beitragen** kann, indem Oesterreich in eine ähnliche friedliche Entwickelung hineingezogen wird. Die Bewegung russischer Truppen, von welcher die österreichische Presse mit Besorgniß spricht, bestehe lediglich aus der Entsendung einer (?) Abtheilung Cavallerie **ohne irgend einen Gedanken an Aggression.**"

Auf die Stimmung in Petersburg bezüglich Frankreichs wirft das nachstehende Telegramm der „Köln. Ztg." ein Licht: Der Gouverneur von Nowgorod, der sattsam bekannte **General Baranow**, der im Sommer dadurch von sich reden machte, daß er Déroulède begeistert feierte, hat vom Zar eine **tadelnde Bemerkung** erhalten. Ein großes Bild von Déroulède, welches am Newskiprospect ausgestellt war, wurde auf **Befehl der Polizei fortgenommen.**

Auf unserem Berliner Specialdraht gehen uns ferner folgende Depeschen zu:

Berlin, 10. Dezember. Trotz aller beunruhigenden Nachrichten, für welche besonders Oesterreich von jeher ein günstiger Boden war, kommt, wie unser △ Correspondent meldet, aus unterrichteten Kreisen die Versicherung, daß zu augenblicklichen Kriegsbefürchtungen gar kein Anlaß vorhanden sei. Man erwartet vielmehr im Gegentheil beruhigende Schritte und Versicherungen von seiten Rußlands in allernächster Zeit.

Wien, 10. Dez. Der „Presse" wird von bestinformirter Seite gemeldet: Das Gerücht vom Rücktritt Kalnokys ist total erfunden; die von Kalnoky befolgte Politik bleibt aufrechterhalten, jede vorzeitige Action wird perhorrescirt.

Deutschland.

Maßregeln bezüglich des Getreidetermingeschäfts.

Innerhalb der conservativen Kreise und darüber hinaus geht man, wie uns mitgetheilt wird, mit dem Gedanken um, eine gesetzliche Maßregel durchzusetzen, durch welche die Getreidetermingeschäfte regulirt werden. Man will durch gesetzliche Bestimmungen festsetzen, welche Waare als lieferungsfähig gelten soll.

* **Berlin,** 10 Dez. Aus San Remo wird gemeldet, daß das Befinden des Kronprinzen fortdauernd sehr gut ist und daß er bei dem schönen Wetter täglich Ausflüge macht. Zur Tafel war gestern Dr. Djettweiler geladen, mit welchem der Kronprinz nach Tisch längere Zeit Billard spielte.

* **Berlin,** 10. Dezbr. Das Befinden des Staatssecretärs des Reichsschatzamts Dr. **Jacobi** läßt, wie der „Voss. Z." mitgetheilt wird, die Annahme als nicht ganz unzutreffend erscheinen, daß dem sechswöchentlichen Urlaub ein neuer von mindestens gleicher Dauer folgen werde. Dr. Jacobi ist durch die umfangreichen Arbeiten seines Amtes, die seine Kräfte unausgesetzt in Anspruch nehmen, derartig erschöpft, daß eine längere Erholung eintreten muß, wenn er wieder in der bisherigen Weise thätig sein soll. Die Möglichkeit scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß ihm die Aerzte rathen dürften, den Anstrengungen seines gegenwärtigen Amtes sich dauernd zu entziehen.

* **[Eine Büste Eduard Laskers]** ist, wie dem „B. Tgbl." aus München gemeldet wird, vom dortigen Bildhauer Jos. Echteler im Auftrage des Stuttgarter Rechtsanwaltes A. Bacher, nach Photographien und Angaben persönlicher Freunde des Verstorbenen, modellirt und im Referentenzimmer der bairischen Abgeordnetenkammer ausgestellt worden. Die Büste zeigt frappante Aehnlichkeit und ist technisch vortrefflich ausgeführt.

* **[Die deutsch-evangelische Kirche in Jerusalem.]** Schon vor längerer Zeit berichtete die „Kr.-Ztg.", daß eine eigene Organisation der deutsch-evangelischen Kirche in Jerusalem bezw. Palästina und Klein-Asien in Aussicht genommen ist. Die Genehmigung des amtlich aufgestellten Organisationsplanes und der Beginn seiner Ausführung scheinen sich nur verzögert zu haben durch die Erkrankung des Kronprinzen und seinen längeren Aufenthalt im Auslande. Der Kronprinz, dem bekanntlich im Jahre 1869 auf seiner Reise zur Einweihung des Suezcanals das Land überwiesen wurde, welches der ottomanische Sultan dem Könige von Preußen in Jerusalem zum Geschenke gemacht hatte, hat von Anfang an, namentlich aber nachdem die Trennung der dortigen deutschen Kirchenorganisation von der anglicanischen in Aussicht genommen war, der Neueinrichtung der evangelischen Kirche auf dem Boden Palästinas die regste Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Haus Hintfeld in Danzig.

Nachdruck verboten.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1806—1807 von E . . . d.

24) (Fortsetzung.)

Herr v. Knebel genas schnell unter solcher Pflege. Der Fuß renkte sich wieder ein, die Wunde an der Schulter hatte nur ein leichtes Wundfieber verursacht, war aber dann rasch der Heilung entgegengegangen. Als der Verwundete den Arm wieder zu gebrauchen begann, zeigte sich jedoch im Gelenk eine Spannung, die den vollen Gebrauch des Gliedes hinderte. Die nun folgende militärärztliche Untersuchung constatirte dann nach der Information des zuerst zugezogenen Chirurgus die Verletzung einer Sehne, die vielleicht in längerer Zeit heilbar sein werde, zur Zeit aber unzweifelhaft die Felddienstfähigkeit ausschließe.

„Also Invalide!" sagte Herr v. Knebel resignirt, „Was nun?"

„Das will ich Ihnen ohne Umschweife sagen", fiel Herr Hintfeld in fast fröhlichem Tone ein. „Ihr Freund wollte Sie zu seinem Pächter machen, und Sie haben, was ich Ihnen sehr hoch angerechnet habe, das abgelehnt. Machen Sie sich darüber durchaus gar keine Sorge. Ich werde Sie nicht zu meinem Pächter, sondern zum Eigenthümer eines stattlichen Gutes machen. Ist alles schon im Gange und wird, wenn die Belagerung nur erst vorüber sein wird, bestens besorgt werden, wie die Kaufleute sagen. Eigentlich ist mir's recht lieb, daß es so gekommen ist, wenn der Arm nicht für immer steif bleibt. So müssen Sie gern oder ungern die Uniform ausziehen, und — mit Verlaub Herr Schwiegersohn — sich einem ruhigen Lebenswandel ergeben."

Knebel lachte: „Sie sind unverbesserlich sowohl in Ihren Vorurtheilen als auch in Ihrer grenzenlosen Güte. Ich will mich bestreben, mir Ihre volle Zufriedenheit zu erwerben, da ich wohl muß. Hoffentlich wird der Arm wieder brauchbar, und ich werde dann, wenn wir einmal dazu kommen Revanche zu nehmen, doch wieder in die Uniform mit oder ohne Ihre Erlaubniß kriechen. Denn da muß ich dabei sein, und die Zeit wird sicher einmal kommen."

Herr Hintfeld machte ein sehr ernsthaftes Gesicht, als er nun erwiederte:

„Das hoffe ich auch, und wünsche von ganzem Herzen, es noch zu erleben. Ruft Sie dann die Pflicht gegen unser Vaterland wieder in's Feld, so haben Sie meinen Segen im voraus ganz sicher. Aber bis dahin sollen Sie mir still bei Ihren Penaten sitzen, und ich denke, ich gebe Ihnen vorweg eine von dieser Sorte mit, bei der Sie es schon eine Weile werden aushalten können. Sprechen wir jetzt nicht weiter davon. Wenn die Belagerung vorüber ist — und wie die Sachen stehen, wird die Capitulation der Festung nicht mehr lange auf sich warten lassen —, dann werde ich meine Herren Schwiegersöhne hierher zusammenberufen, meinen Sohn aus London hierher bescheiden, und dann wollen wir gemeinsam berathen, wie wir uns einrichten wollen. Das Ende der Berathung werden aber zwei Hochzeiten ausmachen, die wir freilich der Herren Franzosen wegen nur in der Stille feiern werden. Meine Töchter diesen und den Herren Polen, die dann wohl ihre Freiheit wiedererlangen werden, aus dem Wege zu schaffen, werde ich sicherlich nicht länger zögern, als gerade nöthig ist. Was meint Ihr Mädchen dazu?"

Daß von dieser Seite kein Einspruch erhoben wurde, versteht sich wohl von selbst. Aber schon am folgenden Tage wurde die Capitulation der Festung abgeschlossen und Knebel mußte mit der ausmarschirenden Garnison scheiden. Da er nicht mehr zu denjenigen Verwundeten sich rechnen durfte, welche „der Großmuth des Herrn Reichsmarschalls Lefebvre" überlassen wurden, auch keine Lust hatte, sich dieser Großmuth anzuvertrauen. Da er aber in der That nicht mehr felddienstfähig war, so begegnete sein Abschiedsgesuch keinen Schwierigkeiten und er begab sich, als nach der Schlacht bei Friedland die Feindseligkeiten beendet waren, auf dringende Einladung nach Marienwerder zu seinem Freunde Woltersdorf.

Unterdessen hatte sich in Danzig das französische Regiment etablirt, welchem die Stadt von nun an sieben lange Jahre unterworfen blieb und welches sie dem vollständigen Ruin nahe brachte. Herr Hintfeld hielt es für gerathen, die angekündigte Conferenz mit seinen Schwiegersöhnen und seinem noch jungen Sohne nach Marienwerder zu verlegen, und beschied den letzteren dorthin. Herr v. Woltersdorf hatte es unterdessen schon möglich gemacht, eine größere Wohnung einzurichten, und als dann Herr Hintfeld mit Frau und Töchtern eintraf, konnte Frau v. Woltersdorf zu ihrer Befriedigung die Honneurs des Hauses in anspruchsloser, aber würdiger Weise machen. Sie fand an Marien, die ihr mit kindlicher Ergebenheit entgegenkam, und sogar ihrer praktischen, rührigen Weise nach sofort zur Hand ging, ein unverhehltes Wohlgefallen und sprach sich darüber gegen Frau Hintfeld sehr befriedigt aus. Auch mit Herrn Hintfeld, der in seinem raschen, entschlossenen Wesen ihr sehr wohlgefiel, hatte sie sich bald befreundet. Als sie einmal entschuldigend auf die etwas beengten Verhältnisse der Wohnung und der kleinen Stadt überhaupt hinzuweisen Gelegenheit nahm, war der Handelsherr sofort mit der gebührenden Antwort bei der Hand:

„Glauben Sie mir, meine gnädige Frau, wir werden in den nächsten Jahren noch ganz anders uns einschränken müssen. Sobald der Frieden zum formellen Abschluß gekommen sein wird, wird sich auch zeigen, daß alle Welt bankerott geworden ist. Daß unser Staat bankerott ist, muß schon heute jedem klar sein, der von seinen Hilfsquellen irgend eine Vorstellung hat. Das Land ist verwüstet und ausgesogen, und wenn es in den anderen Provinzen nicht ganz so arg aussehen mag, wie bei uns im Weichsellande, so wird schon dafür gesorgt werden — wir haben davon in Danzig gleich in den ersten Tagen der französischen Occupation einen deutlichen Vorgeschmack bekommen —, daß aller Reichthum gehörig aufgesogen werde. Und dabei wissen wir noch garnicht, was uns der Friedensschluß eigentlich bringen wird."

„Sind Sie, Herr Hintfeld, der Meinung", erwiederte die Dame, „daß es gerathen sein werde, sich ernstlich einzuschränken? Ich für meine Person wäre gern bereit dazu."

„Die Nothwendigkeit jeder denkbaren Einschränkung", sagte Herr Hintfeld, „wird sich ganz von selbst ergeben, und man wird daher wohl thun, bei Zeiten damit zu beginnen. Unser Handel — verzeihen Sie, daß ich als Kaufmann zuerst davon spreche — ist dahin, denn die in der letzten Zeit schon formell erklärte Feindseligkeit gegen England wird nunmehr praktisch gehandhabt werden müssen. Ist aber der Handel der Seestädte lahm gelegt, so steht die Maschine des Verkehrs im ganzen Lande still. Der Kaufmann aber, der nicht ganz auf seine Thätigkeit verzichten will, wird darauf angewiesen sein, mit der Demoralisation dieser französischen Herren zu rechnen und mit ihr zu pactiren. Dabei wird es indeß unmöglich sein, allen Regeln der Moral und der Anständigkeit, die der ehrenhafte Kaufmann sonst streng beobachtet, gerecht zu werden, und das ist wohl noch schlimmer als der Geldverlust. Aber, meine gnädige Frau, lassen wir uns in der Freude über den Bund unserer Kinder nicht dadurch stören, daß wir im Augenblick nicht alles so haben können, wie eine stark verwöhnte Sitte es fordern möchte. Sehen wir lieber die schon hervortretende Nothwendigkeit der Einschränkung als eine Vorübung für noch schlimmere Zeiten an. Ich würde, hätten Sie mir in Danzig die Ehre Ihres Besuchs schenken können, mich auch gehütet haben, das Gepränge zu entfalten, welches sonst von einem Danziger Patrizier erwartet worden wäre. Frieden und Freude müssen wir jetzt im Innern unserer Häuser suchen, und ich hoffe, Sie werden sich davon überzeugen, daß ich Ihrem Sohne ein Element zuführe, mit welchem er dasselbe herrlich wird ausbauen können. Alles Uebrige sind Nebendinge."

„Davon, Herr Hintfeld", sagte Frau v. Woltersdorf, „habe ich mich beim ersten Blick auf unsere Tochter überzeugt, und ich kann meinen Sohn jetzt vollständig begreifen. Was Sie da von Verzicht auf äußerliche Nebendinge sagen, muß ich rückhaltlos billigen, und ich freue mich aufrichtig darüber, daß ich mit Ihnen vollständig übereinstimme."

„Ich hoffe", schloß Herr Hintfeld diese Unterhaltung, „Ihre gute Meinung immer mehr zu verdienen. Ich bin vollständig darauf vorbereitet, schlimmen Zeiten zu begegnen, und hoffe sie überstehen zu können. Das Glück unserer Kinder mag dann der Lohn für die Mühe sein, der man sich wird unterziehen müssen." (Forts. folgt.)

widmet; es scheint, daß die endgiltige Aufstellung der beabsichtigten Organisation nicht eher zur königlichen Sanction vorgelegt werden wird, als bis der Kronprinz sich mit den zu machenden Vorschlägen einverstanden erklärt hat. Die Angelegenheit dürfte also erst nach der Rückkehr des Kronprinzen ihre Erledigung finden.

* **[Wo ist das Schuldotationsgesetz?]** Früher war immer davon die Rede, daß nach Bewilligung von neuen Einnahmequellen ein Schuldotationsgesetz eine der ersten Aufgaben der Gesetzgebung sein müßte. In conservativen Kreisen ist es aber jetzt ganz still davon geworden, obschon die neue Branntweinsteuer einen sehr bedeutenden Ertrag giebt.

* **[Die deutsche Witu-Gesellschaft]** wird sich am 17. Dezember definitiv constituiren und an demselben Tage auch ihre erste Generalversammlung abhalten. In dieser sollen die inzwischen festgestellten Statuten endgiltig angenommen und der Vorstand und der Aufsichtsrath der Gesellschaft gewählt werden. Sofort nach Constituirung der Gesellschaft werden dann die nöthigen Schritte gethan werden, um für diese neue Schöpfung in unseren Colonien die Corporationsrechte zu erlangen. Nachdem im verflossenen Jahre durch die Herren Rabenhorst und Lehnert im Witulande die ersten vorbereitenden Schritte gethan, das Land übernommen und untersucht und an geeignet erscheinenden Punkten Stationen angelegt worden waren, hat im Juli d. J. die Gesellschaft einen neuen Bevollmächtigten, Herrn Kurt Töppen, hinausgeschickt, welcher die Aufgabe hat, die gesammelten Erfahrungen nutzbar zu machen und zunächst mit Handelsoperationen zu beginnen. Dies ist inzwischen auch nach verschiedenen Richtungen hin geschehen. Daneben hat Herr Töppen auch den Auftrag, die von Herrn Köbler geleitete Plantagen-Versuchsstation zu überwachen und über die erzielten Erfolge zu berichten. Herr Köbler hat etwa 15 Morgen Land mit tropischen Gewächsen bepflanzt, u. a. mit Tabak, Baumwolle, Cacao.

* **[Examen der Brautpaare.]** In Sachsen hat man in der Parochie Merkwitz bei Oschatz über das Examen der Brautleute vor dem Pfarrer ein besonders gedrucktes „Lokalstatut" erlassen. Allen Brautpaaren wird von dem Pfarrer bei der Anmeldung dies Lokalstatut vorgelegt mit der Frage, ob die Brautpaare „die Ehrenprädikate Jungfrau und Junggeselle in Anspruch nehmen". Denjenigen, welche dem Geistlichen „wegen offenkundiger Wahrnehmung berechtigte Zweifel" einflößen, wird „das Tragen eines Myrthenkranzes und Myrthenschmuckes, die Ausschmückung der Kirche und das Blumenstreuen in der Kirche und dem Gottesacker" verwehrt. Brautpaaren, welche unberechtigt hiervon Gebrauch machen, ist „zwar die Trauung nicht zu versagen, dagegen ist der Pfarrer berechtigt, den Betreffenden nachträglich einen seelsorgerischen Verweis zu ertheilen, wie denn auch demselben unbenommen bleibt, in die Traurede ein den nächst Betheiligten verständliches mahnendes Wort in nicht verletzender Form einfließen zu lassen.

„Sind die Ehrenprädikate widerrechtlich in Anspruch genommen worden, so werden die vorgekommenen Täuschungen ohne Namensnennung durch Ankündigung im Neujahrsbericht zur Kenntniß der Gemeinde gebracht, und dadurch der letzteren gegenüber gesühnt."

Wahrscheinlich wird dies „Lokalstatut" manche veranlassen, sich nur der Civiltrauung zu unterziehen.

* **[Hinrichtung in den Colonien.]** Für den Fall, daß in einem Schutzgebiet die Todesstrafe zu vollstrecken wäre, würde die Ausführung des betreffenden Paragraphen des Strafgesetzbuchs Schwierigkeiten bereiten. Der neue Colonialgesetzentwurf sieht deshalb die Vollstreckung einer anderen Hinrichtungsart vor und ist dabei vornehmlich eine solche durch Erschießen ins Auge gefaßt.

Frankreich.

Paris, 9. Dezbr. **Fallières** setzt die Bemühungen zur Bildung eines **neuen Cabinets** fort, die Constituirung desselben wird jedoch nicht vor Sonntag oder Montag erwartet. (W. T.)

Italien.

Rom, 9. Dezbr. Die **Deputirtenkammer** beschloß in die Specialdebatte über die Vorlage betreffend die **Reorganisation der Ministerien** einzutreten und genehmigte mit 238 gegen 22 Stimmen den ersten Artikel derselben, welcher lautet: „Die Agenden der Ministerien werden durch königliche Decrete festgestellt." Die gesammte Vorlage wurde schließlich mit 179 gegen 55 Stimmen angenommen.

Rom, 9. Dezbr. Nach einer Meldung aus **Massaua** ist die Brigade Baldissera heute Vormittag 6 Kilometer weit über Mokullo hinaus vorgegangen. (W. T.)

Schweden.

Stockholm, 9. Dezbr. Die bei den hiesigen **Reichstagswahlen** von der **Minorität** gewählten **schutzzöllnerischen Candidaten** sind von der competenten Behörde unter Zurückweisung der erhobenen Proteste als Reichstagsabgeordnete heute bestätigt worden. Gegen diese Entscheidung wird dem Vernehmen nach abermals **Interpellation** eingewendet werden. (W. T.)

Rußland.

□ **Petersburg**, 8. Dezbr. (Original-Corresp.) Die „Petersburger ökonomische Gesellschaft" beschloß die Absendung einer Deputation an den Domänenminister. Die Deputation soll dem Minister vorstellen, daß das **Project der Erhöhung der Eisenbahntarife für Getreidetransporte** bei einer eventuellen Einführung den russischen Getreidehandel schwer schädigen würde.

„Rußki Kurjer" beschäftigt sich abermals mit der **Wittgenstein'schen Erbschaft** und wundert sich darüber, daß dieser Nachlaß nicht an den leiblichen Bruder des Verstorbenen fiel. Es sei dies ein Fürst Wittgenstein, welcher als General im Kaukasus dient. So viel uns bekannt, ist dieser General in den Blättern bislang als berechtigter Erbe überhaupt noch nicht genannt worden. Die Nachricht des „Rußki Kurjer" bedarf jedenfalls noch der Aufklärung.

In **Helsingfors** wollen die Damen sich am **communalen Leben** betheiligen. Die dortige „Frauen-Verbindung" hat bereits eine öffentliche Frauen-Versammlung ausgeschrieben.

Amerika.

Newyork, 9. Dez. **Johann Most** ist gegen eine Caution von 5000 Doll. bis zur Entscheidung über die von ihm gegen seine Verurtheilung eingelegte Berufung in Freiheit gesetzt worden.

Die **demokratische Partei** des Staates Virginia hat Barbour als Senator dieses Staates an Stelle von Ridelberger aufgestellt. Diese Aufstellung ist gleichbedeutend mit der Wahl, da die Demokraten die Majorität in der Legislatur von Virginia haben. (W. T.)

ac. **[Ein „Paradies" in Patagonien.]** Der Vereinigten Staaten-Consul in Buenos Ayres erwähnt in seinem Consularbericht der Forschungsreisen des Obersten Fontana, des Gouverneurs von Süd-Patagonien, im Innern des Landes. Oberst Fontana entdeckte einen herrlichen Landstrich mit großen Seen, reichen Thälern, schönen Weiden und dichten Wäldern, welcher wohl im Stande ist, eine zahlreiche Bevölkerung zu ernähren. Dabei liegt das Land dicht unter den Cordilleren und hat leichten Zugang nach dem Stillen Meere zu. Oberst Fontana ruft begeistert aus: „Wer hätte geglaubt, daß ein solches Paradies so viele Jahrhunderte unbekannt bleiben konnte? Wer hätte denken können, daß das steinige, wüste Gestade Patagoniens nur der Außenrand eines äußerst fruchtbaren wasserreichen Gebietes wäre!" Der Oberst hat von seiner Reise Proben von 11 verschiedenen Nutzhölzern mitgebracht und sagt, daß es in den Wäldern von Wild wimmelt. Auch die Gegend südlich von Gallegos ist schon erforscht worden und die Weiden dort sind so ausgezeichnet, daß bereits große Schafheerden von den Falklands-Inseln dorthin gesandt worden sind.

Von der Marine

V Kiel, 9. Dezember. Wie wir zuverlässig erfahren, wird die durch Brand beschädigte Kreuzerfregatte „Stein" am 13 d. Neapel verlassen und voraussichtlich wieder am 17. d. zum Geschwader stoßen.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Dez. Der Kaiser nahm heute Vormittag den Vortrag des Chefs des Militärcabinets v. Albedyll entgegen, empfing den aus San Remo eingetroffenen Capitän zur See v Seckendorff und machte Nachmittags eine Ausfahrt. Auch die Kaiserin sowie der Großherzog und die Großherzogin von Baden machten Spazierfahrten.

Berlin, 10. Dezbr. Ueber die Getreidezölle, welche Dienstag zur Verhandlung kommen, ist es nur noch ungewiß, ob dieselben 6 oder 5 Mk. betragen werden. Wahrscheinlich wird der letztere Satz beschlossen, da sowohl der größere Theil des Centrums wie auch die Elsässer gegen 6 Mk. sind. Die Conservativen werden es schwerlich zur Ablehnung kommen lassen, wenn sie 6 Mk. nicht durchsetzen. Der Antrag auf Aufhebung der Identität wird voraussichtlich bei der Berathung der Zollvorlage im Plenum nicht wiederholt werden, da die Conservativen diese Frage nachher besonders aufnehmen wollen und ohne sie wahrscheinlich keine Majorität vorhanden ist. Die Petitionen für die höheren Getreidezölle zählen zusammen bis heute nur 168400 Unterschriften, was im Vergleich zu der langen Agitation kein glänzendes Resultat ist.

Die heutige Verhandlung der Zollcommission war nur kurz. Auf eine Anfrage des Abg Rickert betreffend die Erträge der Domänen erklärte der Regierungs-Commissar, neues Material könne er nicht beibringen, das bisherige reiche aus. Abg. Windthorst erklärte sich wiederholt gegen den Zollsatz von 6 Mk. Wenn für 5 Mark eine Majorität vorhanden sei, werde er erwägen, ob er dafür stimme; heute stimme er gegen die 5 Mark, weil die Conservativen leider bisher gegen jede Vermittelung auftreten. Abg. v. Fischer (nat.-lib.) ist für 6 Mk. Der größte mitteldeutsche Getreidehändler, der principiell gegen jeden Getreidezoll sei, habe ihm erklärt, daß, wenn überhaupt ein höherer Zoll sein solle, dann 6 Mk besser seien, weil wirksam auch gegen Rußland. Letzteres wurde von den Abgg. Rickert und Windthorst lebhaft bekämpft. Wer sei dieser Getreidehändler? Wahrscheinlich habe derselbe große Vorräthe. Der wirthschaftliche Krieg sei verhängnißvoll und verwunde den Staat am meisten, der ihn am meisten entwickelt. Der Regierungs-Commissar betonte nochmals daß die Vorlage, wenn der höhere Zoll den vermehrten Getreideanbau befördere, segensreich sein werde, indem er uns unabhängig vom Auslande mache. Die Gegner wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Mehrzahl der europäischen Culturstaaten Getreide vom Auslande brauchen.

Von einer Seite wird vorbehalten, im Plenum einen Zoll auf Kleie einzubringen, ebenso von dem Abg v. Mirbach ein Zoll von 4 Mark auf Mais. Bei der (schon in einem Telegramm in der gestrigen Abend-Nummer kurz gemeldeten) Abstimmung wurde der Zoll von 6 Mark mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt; dafür stimmten 6 Conservative, 2 Nationalliberale, 2 vom Centrum, 1 von der Reichspartei. Der Satz von 5 Mark wurde mit 12 gegen 7 Stimmen abgelehnt; dagegen stimmten auch die Conservativen. Ebenso wurde der ganze § 1 abgelehnt. Der § 2 wurde angenommen nach dem Beschlusse der ersten Lesung mit dem Zusatz, daß die Ansprüche auf Gewährung der Verzollung nach dem jetzigen Satz innerhalb 4 Wochen nach der Publication des Gesetzes geltend zu machen sind.

— Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Dienstzeit in der Landwehr um 6 Jahre und im Landsturm vom 42. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre (dessen Grundzüge schon gestern telegraphisch erwähnt sind. D. R.) begründet die Nothwendigkeit der Einrichtung von Landwehr ersten und zweiten Aufgebots mit den Einrichtungen anderer Länder. Bei der Vertheidigung des Vaterlandes müsse die ganze Macht aufgeboten werden. Die Lasten für den Einzelnen im Frieden sind möglichst beschränkt. Nach der Begründung werden die entstehenden laufenden Mehrausgaben zunächst nur insoweit veranschlagt, als durch die Vermehrung des Controlbestandes an Mannschaften eine Erhöhung der Bureaufonds nothwendig wird. Diese Erhöhung wird voraussichtlich den Betrag von 1 500 000 Mark einschließlich Baierns nicht übersteigen. Einmalige Kosten erwachsen aus der nothwendig werdenden Neubeschaffung, Abänderung und Ergänzung der Militärpapiere und sind einschließlich Baierns und der Marine auf etwa 250 000 Mark zu veranschlagen. Ueber die für Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung entstehenden Kosten wird weitere Mittheilung vorbehalten.

— In der Budgetcommission bestritt bei der Forderung von 2 100 000 Mk. für den Neubau von Magazingebäuden in Berlin, worunter auch der Bau einer Dampfmühle sich befindet, der Abg. Schrader die Zweckmäßigkeit einer weiteren Ausdehnung des Mühlenbetriebes durch die Militärverwaltung. Der Regierungscommissar bezeichnete es als nothwendig, daß die Militärverwaltung in größerem Umfange das Mehl selbst herstelle, weil es erheblich billiger sei, mehr Sicherheit für durchaus genügende Quantität gebe und weil nur im Mobilmachungsfalle für durchaus gute Qualität gesorgt wäre. Für den Friedensbedarf werde etwa so viel angekauft, wie auf eigenen Mühlen hergestellt werde. Von dem Abg. Schrader wurde darauf hingewiesen, daß mit dem Betriebe großer Mühlenetablissements ein nicht immer leichtes und verantwortungsvolles Getreidehandelsgeschäft verbunden sei, daß ferner die Privat-Industrie sicher mehr als die Militär-Etablissements ausreichende Vorräthe liefern könne, und daß durch die geeignete Controle seitens der Militärverwaltung für gute Qualität der Waare gesorgt werden könne. Hierauf wurde die ganze Position bewilligt, ebenso die ersten zurückgestellten Positionen. Ein Abstrich wurde gemacht bei Kasernenbauten, nämlich ein Theil von der letzten Rate für den Kasernenbau in Kolmar i. E., weil diese Summe im nächsten Jahre noch nicht verwendet werden kann.

— Die officiösen „Politischen Nachr." schreiben: Es ist aufgefallen, daß deutsche Blätter verschiedener Parteischattirungen in den letzten Tagen Nachrichten über Fragen der auswärtigen Politik brachten, welche, wenn schon versucht wurde, den Ursprung derselben dadurch zu verdecken, daß man sie aus verschiedenen Hauptstädten (Petersburg, Wien, Berlin) datirte, doch unverkennbare Anzeichen dafür tragen, daß sie aus derselben Quelle stammen. Der ehrliche Glauben derjenigen Blätter, welche diese die ihnen in der üblichen Weise der Reporterberichte zugestellt sein dürften, abdruckten und sie zur Unterlage weiterer Ausführungen benutzten soll keineswegs in Frage gestellt werden. Wir möchten jedoch darauf aufmerksam machen, daß mit der Verbreitung von Nachrichten von interessirter Seite eine Darstellung der heutigen Weltlage angestrebt wird, die dem wirklichen Thatbestand nicht entspricht und nicht nur hier, sondern auch auswärts nicht ungefährlich ist, weil sie ein unbegründetes Gefühl der Sicherheit zu erzeugen geeignet ist.

Coburg, 10. Dezbr. An den Chef der hiesigen Ministerialabtheilung, Geh. Staatsrath v. Ketelhodt (früher Landrath des Kreises Deutsch Krone) soll ein Ruf zur Uebernahme des durch den Tod v. Bertabs vacant gewordenen ersten Rudolstädtischen Ministerpostens ergangen sein. Frhr. v. Ketelhodt ist Rudolstädter Landeskind.

München, 10. Dez. Die Abgeordnetenkammer beendete heute die Berathung des gesammten inneren Etats, genehmigte denselben und bewilligte 100 000 Mark Staatszuschuß zur nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung.

Paris, 10. Dezbr. Heute Nachmittag ließ ein Mann, namens Aubertin, Ferry und Goblet in das Sprechzimmer des Kammergebäudes rufen. Goblet folgte nicht; Ferry, der sich in das Zimmer begab, wurde von Aubertin alsbald mit mehreren Revolverschüssen empfangen, jedoch nur leicht verletzt. Die Kugeln streiften nur die Haut. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

Paris, 10. Dezbr. Aubertin feuerte dreimal auf Ferry; eine Kugel drang in die Oberfläche des Brustmuskelfleisches ein, die zweite verletzte Ferry am Oberschenkel, die dritte fehlte.

Paris, 10. Dez. Der „Agence Havas" zufolge heißt der Thäter nicht Aubertin, sondern Berckeim. Derselbe hätte erklärt, er gehöre zu einer Gesellschaft von 20 Personen, welche zu handeln entschlossen seien wie er. Das Loos habe ihn bestimmt, die erste That auszuführen.

Paris, 10. Dezbr. Gutem Vernehmen nach umfaßt das neue Cabinet außer Fallières, Rouvier, Flourens noch Sarrien für Justiz, Faye für Arbeiten, Lockroy für Unterricht, Barbey für Marine, Viette für Ackerbau. Unbesetzt sind noch die Posten des Krieges und des Handels. Fallières hofft das Cabinet noch heute zu vervollständigen.

Newyork, 10. Dez. Nach einer Meldung aus Mexico hat die dortige Repräsentantenkammer die Vorlage wegen Aufnahme einer Anleihe von 10 500 000 Pfd. Sterling angenommen.

Am 12 Dezbr: S.-A. 8 12 U., S.-U. 3 36. **Danzig, 11. Dezbr.** M.-A. 4 30, M.-U. bei Tage.

* **[Bau eines neuen Kriegsschiffes.]** Der dem Reichstage vorliegende Marine-Etat pro 1888/89 enthält, wie bereits erwähnt ist, zum Bau eines neuen Kreuzer-Schiffes (Kreuzer C.) als erste Rate den Betrag von 1 Million Mark. Das Schiff soll in größeren Dimensionen als die bisherigen Kreuzer gebaut werden und es sind die gesammten Baukosten einschließlich der Ausrüstung, aber ohne Artillerie- und Torpedo-Armirung, auf 1 600 000 Mk. veranschlagt. Wir sind nun in der erfreulichen Lage, melden zu können, daß dieses neue Schiff auf der kaiserl. Werft in Danzig erbaut werden soll. Der Bau soll möglichst bald nach definitiver Bewilligung des Etats, an der angesichts des einmüthigen Beschlusses der Budget-Commission wohl nicht zu zweifeln ist, in Angriff genommen werden.

* **[Gewehrfabrikation.]** Da die Arbeit in der hiesigen Gewehrfabrik nun wieder im vollen Umfange wie früher aufgenommen ist, so werden jetzt daselbst gegen 3000 Personen beschäftigt und während der Tag- und Nachtzeit zusammen 500 Gewehre pro Tag angefertigt.

* **[Jubiläumsfeier.]** Zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des Papstes werden hier am zweiten Weihnachtsfeiertage Abends eine Stunde lang von den Thürmen der St. Nikolai- und der St. Brigittenkirche Choräle geblasen werden. Ferner werden an diesem Tage die Thürme der katholischen Kirchen Flaggenschmuck tragen. Auch das Innere derselben wird zu der gottesdienstlichen Jubiläumsfeier geschmückt. Am Abend des dritten Feiertages findet bekanntlich im Schützenhause eine größere Festlichkeit der katholischen Mitbürger statt.

* **[Militär-Commando.]** Am 30. d. Mts. begiebt sich das aus der ganzen Division zusammengestellte Wachtcommando für das Zuchthaus in Mewe, bestehend aus 4 Unteroffizieren und 54 Gemeinen, unter dem Commando des Premierlieutenants Sievent vom 128 Infanterie-Regiment, zur Ablösung des bisherigen Commandos dorthin, und zwar fährt dasselbe von hier bis Dirschau mit der Eisenbahn, wird dort am 30. d Mts. einquartiert und marschirt am 31. d. M. nach Mewe. Das unter dem Commando des Lieutenants Fuchs vom 5. Grenadier-Regiment bis Ende dieses Monats in Mewe stationirt gewesene Wachtdetachement kehrt am 2. k. Mts. wieder nach Danzig zurück.

* **[Ein Volksschullehrer]**, der auf die Nachricht hin, daß seine Berufsgenossen nach beendeter Militärpflicht zu Lazarethaufsehern ausgebildet werden, sich an die betheiligte Militärstelle gewandt hatte, hat den Bescheid erhalten, daß er sich behufs der Vormerkung zur Ausbildung als Lazarethaufseher (Inspector) zu einer sechswöchentlichen Uebung im Reserve- und einer vierzehntägigen Uebung im Landwehrverhältnisse bei einem Lazareth verpflichten müsse, diese Verpflichtung aber zunächst von der Einverständnißerklärung seiner vorgesetzten Behörde abhänge, und ehe eine solche vorliege, eine Vormerkung nicht eintreten könne.

* **[Zeichenunterricht in der Volksschule.]** Vom Cultusministerium ist an sämmtliche Provinzial-Schulcollegien und Bezirksregierungen eine Anweisung für die Ertheilung des Zeichenunterrichts in der Volksschule mit drei oder mehr aufsteigenden Klassen mit dem Auftrage ergangen, die etwa erforderlich erscheinenden vorbereitenden Anordnungen zu treffen. Der Unterricht beginnt demnach in den genannten Volksschulen im zweiten Schuljahre mit zwei wöchentlichen Halbstunden, welche auf verschiedene Tage zu legen sind, und wird vom dritten Schuljahre an mit vollen Stunden wöchentlich fortgesetzt. In der Volksschule mit mehr als drei aufsteigenden Klassen soll im zweiten und dritten Schuljahre Naturzeichnen, im vierten, fünften und sechsten freies Zeichnen ebener Gebilde, im siebenten und achten freies Zeichnen nach körperlichen Gegenständen gelehrt werden. — Die Mädchen haben in den beiden letzten Schuljahren, wie die Verfügung vorschreibt, das Zeichnen und Verändern von Mustern für weibliche Handarbeiten zu üben.

* **[Kirchliches.]** Der Danziger **Heidenmissionsverein** hielt am 7. in dem Saale der Herberge zur Heimath zum Besten der Mission eine Auction. Käufer waren zahlreich zugegen und alles wurde ausverkauft, so daß eine Verloosung nicht stattfindet. Der Ertrag belief sich auf rund 300 ℳ. — In der ersten Woche künftigen Jahres wird wieder die Gebetswoche gehalten werden. Herr Consistorialrath Koch macht am 2. Januar Abends 5 Uhr in St. Marien den Anfang, und es folgen dann gleichfalls um 5 Uhr Abends Gottesdienste in den übrigen evangelischen Pfarrkirchen Danzigs. Mit der Gebetswoche verbinden die Danziger Bibelgesellschaft und der St Barbara Missionsverein ihre Jahresfeste. Je am Schlusse der Gottesdienste wird für die Zwecke der inneren oder äußeren Mission eine Collecte eingesammelt.

≗ **[Der Hesse'sche Gesangverein]** feierte gestern Abend in den Sälen des Kaiserhofs sein 19. Stiftungsfest. Während der erste Theil des Festes vollständig dem Vocal- und Instrumental-Concert gewidmet war, fand als zweiter Theil das Festessen statt und im dritten Theil humoristische Aufführungen und Gesänge. Unter den Gesängen sind besonders der Schwalm'sche „Gothenzug", „Sommernacht" von Jötze, „Mein Himmel auf der Erde" von Pfeil und der Chor der Winzer aus der Oper „Loreley" von Brach zu erwähnen; aber auch Vorträge auf der Violine, Harmonium, Harfe, Pianoforte und Clarinette schlossen sich dem an.

≗ **[Stadtverein.]** Der hiesige Stadtverein, welcher in letzter Zeit nur sehr wenig Lebensfähigkeit gezeigt, tritt Montag Abend 8 Uhr im Kaiserhof zusammen, um zu berathen, ob derselbe noch ferner bestehen soll oder ob er gemäß § 11 des Statuts aufzulösen sein wird.

* **[Folgen unterlassener Steuer-Reclamation.]** Eine für die Gemeindebesteuerung der beiden unteren Klassensteuerstufen nicht unwichtige Entscheidung fällte der I. Senat des Oberverwaltungsgerichts in seiner Sitzung vom 3. Dezember d. J. Der Bauernsohn J. zu L. war zur 2. Stufe der Klassensteuer veranlagt worden und hatte es nicht für nöthig gehalten, gegen diese Veranlagung zu reclamiren, weil er ja wußte, daß diese Steuer doch nicht zur Hebung gelangt. Nach diesem Staatssteuersatz wurde er dann aber auch zu den Gemeinde- und Kreisabgaben veranlagt, und ihm — nach Heabsetzung des zu entrichtenden Steuerbetrages auf 12 ℳ Gemeinde- und 1,50 ℳ Kreissteuer — auf seinen Einspruch eine weitere Ermäßigung, bezw die von ihm geforderte gänzliche Steuerbefreiung von dem Gemeindevorstande nicht zugestanden. J. klagte nunmehr und gab an, er wohne als Haussohn bei seinen Eltern, habe gar kein selbständiges Einkommen und sei daher auch nicht steuerpflichtig. Der Kreisausschuß wies die Klage jedoch ab, und dieses Urtheil wurde auf die Berufung des Klägers von dem Bezirksausschuß zu Marienwerder am 21. Juni cr. bestätigt. Auch die Revision des Klägers wurde von dem Oberverwaltungsgericht aus folgenden Gründen verworfen: Es handelt sich hier um einen Einwand gegen die Steuerpflichtigkeit überhaupt, also in erster Reihe gegen den Steuersatz, mit welchem der Kläger zur directen Staatssteuer veranlagt ist. Wenn aber, wie hier, Gemeindesteuern als Zuschläge zu den Staatssteuern und unter einfacher Uebernahme des diesen zu Grunde gelegten Veranlagungssatzes erhoben werden, so ist gemäß § 34 des Zuständigkeitsgesetzes ein Einspruch gegen diesen Principalsatz überhaupt nicht mehr zulässig. Hinsichtlich der Kreisabgaben mußte übrigens die Klage schon deshalb abgewiesen werden, weil der Einspruch beim Gemeindevorsteher und nicht beim Kreisausschuß erhoben ist.

* **[Feuer.]** Gestern Nachmittag waren in dem Vorderhause des alten Regierungsgebäudes (Schäferei Nr 11) in einem Kohlenaufbewahrungsraume durch herabfallende Funken aus dem Schornstein die dort befindlichen Kohlen in Brand gerathen. Die herbeigerufene Feuerwehr entfernte die brennenden Kohlen und löschte das Feuer in kurzer Zeit.

ph. **Dirschau**, 10. Dezbr. Nach dem vom Magistrat angefertigten Entwurf wird der **Stadthaushalts-Etat** pro 1888/89 18 403 ℳ (6840 ℳ mehr als im Vorjahre) betragen und an Communalsteuern 117 208 ℳ aufzubringen sein.

* **Pr. Stargard**, 10 Dezbr. Ein **gefährlicher Brand** bedrohte gestern unsere Stadt. Im Dachraum der Boltenhagen'schen Dampftischlerei brach Feuer aus. Glücklicher Weise konnte dasselbe, ehe es größere Dimensionen annahm, auf einen Theil des Dachstuhls beschränkt werden.

r. **Marienburg**, 10. Dez. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde definitiv über die **Erhebung einer communalen Brau- und Biersteuer** beschlossen, und zwar auf Grund der Abänderungen des Regulativs durch den Bezirksrath. Es kommt demnach zur Erhebung ein Zuschlag zur Brausteuer von 81¼ % für obergährige und 65 % für untergährige, am Orte gebraute Biere, und 65 ₰ pro Hectoliter für von auswärts eingeführte Biere, unter Abzug der gesetzlichen Steuerrückgewähr an die Producenten resp. für Durchgangsbiere. Die Nettoeinnahme aus diesen Steuern ist pro Jahr auf 6965 ℳ veranschlagt worden. Als jährliches Quantum eingeführter fremder Biere sind 7200 Hectoliter angenommen worden. — Mit der Verbesserung der **Straßenbeleuchtungsfrage** hat sich eine gemischte Commission eingehend befaßt. Es beschloß nach ihrem Vorschlage die Versammlung, die Abendlaternen wieder bis 1 Uhr brennen zu lassen und die Rathhausuhr wieder zu beleuchten, sowie den in 2 Jahren ablaufenden Contract mit der Gasanstalt auf weitere 10 Jahre zu erneuern, wenn letztere den Gaspreis derartig ermäßigt, daß pro Brennstunde 2 ₰ und für Private pro Cubikmtr 20 ₰ gezahlt werden und unter der Bedingung, daß, falls innerhalb dieser Zeitdauer die elektrische oder eine andere bessere Beleuchtungsart hier eingeführt wird, der Contract erlischt. Bei einer Neueinführung soll aber der hiesigen Gesellschaft der Vorzug eingeräumt werden. Der jetzige Gaspreis beträgt pro Stunde 3 ₰ und 24 ₰ pro Cubikmtr für Private. — Neben dem Schloßgarten am **Hochschlosse** soll ein Trottoir gelegt werden, welches circa 4500 ℳ kosten soll. Dazu giebt der Verein für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg 2500 ℳ und das übrige die Provinz unter der Bedingung, daß die Stadt die dauernden Unterhaltungskosten übernimmt, gleichfalls diejenigen der Verbreiterung der Sandthorbrücke. Die Versammlung beschloß demgemäß, nachdem sich auch der Verschönerungsverein bereit erklärt hat, die Aufsicht zu übernehmen und jährlich zu den Unterhaltungskosten 100 ℳ beizutragen. — Wie in vielen anderen Städten, so wird auch hier (ob mit Recht oder Unrecht, sei dahingestellt) Klage geführt, daß bei der **Steuer-Einschätzung** viele unrechtmäßig veranlagt worden sind. Um diesen wohl meist ungerechtfertigten Klagen abzuhelfen, wurden in die Klassensteuer-Einschätzungscommission, bis auf 2 Herren, lauter neue Mitglieder gewählt, und zwar die Herren Stärkefabrikant Borchardt, Schuhmachermeister C. Rohde, Schneidermeister O. Tietz, Schneidermeister Kilian, Schuhmachermeister J. Czaplinski, Klempnermeister Bannasch, Buchbindermeister v. Riesen, Kaufmann G. Bock, Kaufmann G. Neumann, Korbmachermeister Gerdel jun., Schlossermeister Bock und Fleischermeister R. Bähr.

k. **Tilsit**, 9. Dezember. Für das dem trefflichen Dichter Max v. **Schenkendorf** hier in seiner Vaterstadt zu errichtende **Denkmal**, für welches der ost- und westpreußische Provinzial-Sängerbund einstimmig einen Beitrag von 500 ℳ und der ostpreußische Provinzial-Landtag 1000 ℳ Zuschuß bewilligte, sind bis jetzt gegen 9000 ℳ gesammelt worden. Es fehlen noch ca 8000 ℳ, um das begonnene Werk der Pietät gegen den trefflichen nationalen Dichter vollenden zu können. Man hofft, daß Liedertafeln, literarische Vereinigungen ꝛc. den Winter benutzen werden, um durch Veranstaltung von Concerten und sonstige Unternehmungen den edlen Zweck zu fördern.

Landwirthschaftliches.
Staatshilfe und Selbsthilfe in der Landwirthschaft.

(Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Immer lauter werden die Stimmen, welche nach Staatshilfe rufen, immer dringender erklären die meisten Landwirthe, der Staat allein könne dem landwirthschaftlichen Nothstande abhelfen, und er habe das dringendste Interesse daran, denn durch den Ruin der Landwirthschaft werde der Staat selbst aufs höchste geschädigt; das fernere Bestehen der Landwirthschaft hänge ab von der Erhöhung der Getreidezölle. Wie wir in dem Commissionsberichte lesen, wollen die äußersten Verfechter dieser Forderung die volle Verdoppelung der Getreidezölle haben oder gegen die ganze Vorlage stimmen.

Es ist zweifellos richtig, daß jeder Staatsbürger ein Recht auf Schutz durch den Staat hat, ein Recht, wohl erworben durch seine Leistungen für den Staat, durch die Steuern, die er zahlt, die seine Eltern gezahlt haben, durch die Wehrpflicht, welche das Eintreten mit seiner Person für das Wohl des Vaterlandes fordert. Diese Schutzpflicht hat der Staat jedem seiner Bürger gegenüber, und wenn ein einzelner Erwerbszweig einen besonderen Schutz oder eine besondere Hilfe verlangt, muß der Anspruch darauf durch das Bestehen eines allgemeinen Interesses nachgewiesen werden. Denn der Staat kann dem einzelnen nur helfen auf Kosten der anderen, und sollte sich dazu nur entschließen, wenn auch der Vortheil der anderen oder doch eines Theiles derselben in Aussicht steht.

Heute tadelt wohl niemand mehr, daß vor Jahren ein Zoll auf Zucker eingeführt wurde, um den Zuckerrübenbau und die Zuckerfabrication in Deutschland zu schützen, wenn auch diese Maßregel damals unter den Consumenten große Entrüstung hervorrief. Es ist aber anerkannt, daß dieser zunächst für die Landwirthschaft bestimmte Schutz große Vortheile gebracht hat, die weit über die Kreise der unmittelbar betheiligten Landwirthe hinausgewirkt haben. Mit dieser Maßregel freilich halten die Getreidezölle keinen Vergleich aus, ihre Wirkung ist kaum nachweisbar, man muß sich, um sie zu rühmen, mit der Annahme begnügen, daß ohne sie das Getreide noch billiger geworden wäre. Wir sind die Vertheidiger der Kornzölle gewesen, müssen aber zugeben, daß die Einführung derselben nur eine Consequenz des 1879 über uns verhängten Schutzzollsystems war, gegen welches die Liberalen sich vergebens gesträubt haben. Es wäre eine Ungerechtigkeit gewesen, die landwirthschaftlichen Producte von diesem Schutze auszuschließen, welcher allen Industriezweigen gewährt wurde. Zudem hat der Kornzoll thatsächlich nur als Finanzzoll gewirkt, die Getreidepreise sind nicht gestiegen, sondern gesunken, dem armen Manne ist das Brod nicht vertheuert worden. Besonders auffällig war dieses nach der Verdoppelung des Zolles im Jahre 1885. Ueber die Wirkung desselben können die Consumenten sich doch nicht beklagen.

Nun will die agrarische Partei die Vertheuerung des Getreides und Brodes, was ausdrücklich zugegeben wurde, erzwingen und kommt mit der Forderung der wiederholten Verdoppelung des Zolles. Ein Centner Roggen, der jetzt 5 Mk. kostet, soll 3 Mk. oder 60 Procent seines Werthes an Zoll tragen! Das ist eine so ungeheuerliche Forderung, daß man darauf das alte Wort anwenden möchte: Allzu scharf macht schartig. Und fragen wir: Wird die Einführung eines solchen Zolles dem Landwirth helfen, wird der Getreidepreis gleich nach Votirung des Gesetzes steigen? so lautet die Antwort unzweifelhaft: nein! Selbst wenn keine Sperrfrist gewährt wird, reicht, den kaufmännischen Anschlägen nach, der Vorrath des im Inlande unverzollt lagernden und ein Signal in das Land einströmenden Getreides für den inländischen Consum bis in den October oder November nächsten Jahres. Vorläufig ist also eine Preissteigerung, welche dem Landwirth helfen könnte, nicht zu erwarten. Daß die erwartete Zollerhöhung auf sämmtliches in den Transitlägern vorhandene Getreide ausgedehnt werde, wie kürzlich von einer Seite verlangt wurde, können wir nicht glauben; es wird keine Reichstagsmajorität geben, welche solche kolossale Vermögensconfiscation decretirte.

Erleben wir, was wir nicht fürchten wollen, im nächsten Jahre eine schlechte Ernte, so daß aus natürlichen Gründen die Preise steigen, dann wird der neue Zoll sich nicht halten, man wird ihn aufheben, und die einzige Folge wäre Beunruhigung des Handels und Verkehrs gewesen. Es wird hiernach nicht bestritten werden können, daß die Staatshilfe auch ihre sehr bedenkliche Seite haben kann. Ganz kürzlich erst erklärte ein westpreußischer Conservativer, die östlichen Provinzen seien durch die Kornzölle geschädigt. Ein großer Uebelstand der Staatshilfe liegt darin, daß das Gesetz generell gegeben wird und die Verhältnisse verschieden liegen. Was am Rhein als Wohlthat empfunden wird, gereicht hier zum Schaden. Wenn wir einen die geschädigten östlichen Interessen fördernden Ausgleich als Staatshilfe verlangen sollen, so wäre zu nennen die Aufhebung des Nachweises der Identität des Getreides, wodurch unser Export wieder einigermaßen belebt werden könnte, ferner Herabsetzung der Fracht für Getreide nach dem Westen. Der hierdurch entstehende Vortheil würde sich zwischen den östlichen Producenten und den westlichen Consumenten theilen; es liegt also kein ausschließlich landwirthschaftliches Interesse vor, und wir glauben, daß die Regierung keine allzu große Ungerechtigkeit begänge, wenn sie diese Wünsche erfüllte.

Wir wissen nicht, welche anderen Forderungen an die Staatshilfe geplant werden. Ein Uebelstand, welcher als nothwendige Folge des beständigen Rufens nach Staatshilfe hervortritt, ist eine gewisse Lähmung der Spannkraft des Landwirths; er verliert viel Zeit mit Klagen, hofft immer auf Hilfe von auswärts und sieht seine wirthschaftliche Thätigkeit dadurch in gewisser Weise verringert. Er verliert theilweise das Vertrauen auf die eigene Kraft, den Glauben an die Selbsthilfe.

Es kann nicht bestritten werden, daß die westpreußischen Landwirthe die Nothwendigkeit, fleißig zu arbeiten, mehr einsehen als je, daß sie gelernt haben, sparsamer zu wirthschaften als früher, daß die Erträge an Körnern gestiegen sind. Es fehlt aber noch fast durchweg die Neigung, Versuche auf genossenschaftlichem Gebiet zu machen. Es bestehen ja einige Molkerei-Genossenschaften und ein Consum-Verein in der Provinz. Der Central-Verein hat den gemeinschaftlichen Ankauf von Futter- und Düngemitteln angebahnt, zwar auf einem von dem erprobten abweichenden Wege, der wegen Mangels einer festen geschäftlichen Basis gefährlich erscheint, immerhin ist jedoch ein kleiner Anfang gemacht, Erfahrung wird ja auf den richtigen Weg führen. Abgesehen davon aber sitzt der westpreußische Landwirth auf seiner Scholle geschäftlich isolirt. Unendlich oft kommt es vor, daß von mehreren Nachbarn jeder ohne davon zu wissen die Lieferung einer Waare erhält, welche gemeinsam bezogen um 5 oder gar 10 Proc. billiger gewesen wäre; daß im Umkreise einer Meile 10 Besitzer wohnen, welche 10 Meiereien besolden, um die Milch zu verwerthen, wobei die Unkosten von 1½ bis 2 Pfennig pro Liter einfach nicht berechnet werden, während bei gemeinschaftlichem Betriebe vielleicht mit 1 Pfg. auszureichen und bessere Producte und höhere Preise erzielen würden. Die vorhandenen Molkerei-Genossenschaften könnten sich zu Verbänden vereinigen, wie wir es an dieser Stelle kürzlich von Oldenburg und Holstein berichtet haben, Consumvereine könnten sich bilden und den Mitgliedern billigere und bessere Waaren, als sie bisher bezogen haben, liefern, wie es das Beispiel von Hessen, Oldenburg, Schleswig-Holstein lehrt. Man könnte weiter gehen und Verkaufsgenossenschaften bilden, wie sie in Schleswig-Holstein begonnen, in Schweden sehr vielfach in Gebrauch, in Nordamerika, diesem Lande der praktischsten Männer, allgemein üblich ist. Geflügelzucht zum Verkauf, Export von Eiern wird fast garnicht ausgeübt, beides ist eine Hauptquelle des ländlichen Wohlstandes im nördlichen Frankreich; ähnlich ist es mit der Obstverwerthung. Wer kann behaupten, daß seine Viehzucht das relativ Erreichbare wirklich bereits erreicht habe? Man darf nicht vergessen, daß die Kuh, welche 3000 Liter Milch im Jahre giebt, nicht viel theurer zu ernähren ist, als solche, welche nur 2000 Liter geben, und zweifellos giebt es noch viele, welche dieses letztere Quantum lange nicht erreichen.

Diese Beispiele ließen sich bedeutend vermehren, es kam nur darauf an, verschiedene Gebiete anzudeuten, auf welchen der Landwirth mehr erreichen kann, als es bisher geschehen ist. Wenn auch die möglichen Erfolge auf jedem einzelnen Gebiete nur klein erscheinen, sie summiren sich und werden, wie wir glauben und hoffen, es möglich machen, daß die deutsche Landwirthschaft die jetzige schwere Krisis überstehen wird, gestützt auf Selbsthilfe.

C **Breslau**, 9. Dezbr. **[Deutsche landwirthschaftliche Ausstellung.]** Ueber die voraussichtliche Beschickung der von der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Breslau im Juni k. J. abzuhaltenden nationalen landwirthschaftlichen Ausstellung läßt sich jetzt schon soviel sagen, daß alle deutschen Gaue, in denen in irgend hervorragender Weise Vieh gezüchtet wird, hier vertreten sein werden. Eine dieser Tage in Breslau abgehaltene und von Notablen Schlesiens besuchte Versammlung zeigte, daß man in den leitenden Kreisen Schlesiens das Unternehmen mit Nachdruck zu unterstützen bereit ist, so daß das Gelingen der Ausstellung nach jeder Richtung hin gesichert erscheint.

Vermischte Nachrichten.

* **[Die Affäre Dolgorucki-Moreau]** in Wien hat sich völlig in Wohlgefallen aufgelöst. Nachdem, wie gemeldet, vor einer Woche die violinspielende Fürstin aus dem Gefängniß entlassen worden ist, hat man jetzt auch ihren Geliebten und „Impresario" Edmond de Moreau in Freiheit gesetzt. Das Pärchen, auf dessen Auslieferung die französischen Gerichte Verzicht leisteten, hat bereits Wien verlassen.

* **[Ein Autograph.]** Von einem wüthenden Autographensammler wird aus London folgender Scherz berichtet: Der Leinenhändler Blount quält seit Jahr und Tag den Expremier Gladstone in unzähligen Zuschriften um ein Autogramm. Vor einigen Tagen bekam er endlich die gewünschte Antwort aus Hawarden; diese enthält von der Hand Gladstones folgende Zeilen: „Ich, William Gladstone, bezeuge, daß der Londoner Leinenwaarenhändler Thomas Blount ein aufdringlicher Geselle sondergleichen ist." Dieses Schriftstück befindet sich unter Glas und Rahmen im Geschäfte Blounts.

* **[Verfehlte Vorstellung.]** Ein Schauspieldirector in der Provinz gab einst ein Melodrama, in welchem einem Tyrannen ein abgeschlagener Kopf dargereicht werden sollte. Um mehr Wirkung hervorzubringen, entschloß er sich, einen wirklichen Kopf sehen zu lassen. Er ließ deshalb eine Oeffnung in den Fußboden machen und auf dieselbe einen Tisch mit einer Oeffnung in der Mitte und einem Tuche darauf stellen. Auf dem Tische stand eine Schüssel, die ebenfalls durchlocht war. Durch diese Lochung mußte ein Schauspieler den Kopf stecken, dem man das häßliche Aussehen eines Todten gegeben hatte. Der Vorhang flog in die Höhe; der Tyrann trat auf, und man zeigte ihm das blutige, bleiche Haupt des Rebellen; die Zuschauer schauderten. Leider hatte aber ein schadenfroher Spaßvogel auf die Schüssel eine große Menge Schnupftabak gestreut, und kaum hatte der Tyrann seine erste Tirade beendet, so antwortete der Todte durch ein gewaltiges langes Niesen. Man kann sich denken, daß bei den Zuschauern auf das Schluchzen das tollste Lachen folgte.

Burgsteinfurt (Westf.), 7. Dezember. Ein am hiesigen Gymnasium angestellter **Gymnasiallehrer** hat sich durch **Gift** ums Leben gebracht. Die Motive der That sind noch nicht bekannt.

* **Aus Wien** wird folgender **traurige Fall** berichtet: Brüderchen und Schwesterchen, Kinder eines hohen Offiziers, befanden sich allein im Zimmer, obgleich beide noch ganz klein waren. Die Mutter war nur auf einen Augenblick in die Küche gegangen. „Spielen wir Equipage", sagte das 5jährige Knäblein zu seinem 3jährigen Schwesterchen, „ich bin der Kutscher, und du bist das Pferd." Das kleine Mädchen jubelte bei dem Vorschlag hell auf und der Knabe spähte im Zimmer umher, um ein Leitseil für das Pferd zu finden. Er fand bald eine Spagatschnur, die er um den Hals seiner Schwester schlang, das eine Ende der Schnur in der Hand haltend. „Hopp, hopp!" rief er hierauf und die Kleine trappelte recht munter umher. Da strauchelte sie über einen Teppich und fiel mit dem Gesichte zu Boden. „He, he, auf, Pferdchen!" rief der Knabe und zerrte an der Schnur. Das Mädchen versuchte sich zu erheben, sank jedoch gleich wieder zu Boden. „Ei, du schlimmes Kind, du willst nicht mehr spielen, willst du gleich aufstehen!" sagte der Knabe und riß jetzt heftig an der Schnur. Da trat die Mutter in das Zimmer. „Warum liegt denn Minchen auf dem Boden?" Ahnungslos nimmt sie das Kind in ihre Arme, blickt in das Gesicht der Kleinen und fühlt sich einer Ohnmacht nahe. Sie ergreift ein Messer und durchschneidet die an den Hals gepreßte Schnur, dann ertönen gellende Hilferufe, Arzeneien werden geholt, Aerzte erscheinen. Alles zu spät, die Kleine ist todt — sie war erwürgt.

* **In Wien** ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag der Anatom, Hofrath Professor Dr. **Langer** **gestorben**. Karl Langer war 1819 in Wien geboren. Er war der Nachfolger des weltberühmten Anatomen Josef **Hyrtl**, welcher wegen Erblindung seine academische Lehrthätigkeit aufgeben mußte und noch heute hochbetagt — er steht im 77. Lebensjahre — in Zurückgezogenheit lebt.

ac. **London**, 8. Dezbr. Auf dem Marktplatze von Nottingham trug sich gestern eine **eigenthümliche Scene** zu. Angesichts der herrschenden Noth hatte ein menschenfreundlicher Fischhändler bekannt gemacht, daß er an dem Tage eine große Menge Fische kostenfrei vertheilen wolle. Zur angekündigten Zeit war der Andrang gegen die Bude, welche er auf dem Markt aufgeschlagen hatte, so groß, daß mehrere arme Frauen ohnmächtig und viele Kinder verletzt wurden. 4300 Pfund Fisch gelangten zur Vertheilung.

Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, 6. Dezember. Die russische Bark „Bonjour", von Riga nach Bridgewater, gerieth, auf der hiesigen Rhede vor Anker liegend, in Brand. Das Schiff wurde voll Wasser gelassen und das Feuer gelöscht. Der Umfang des Schadens ist noch nicht bekannt.

Briefkasten der Redaction.

M. in E.: Geduld und Ausdauer! Anschauungen über den Lehrerstand, wie die von Ihnen mitgetheilten, sind Ueberbleibsel aus früheren Epochen, in welchen auch die Volksschule sich im Zustande der Verrottung befand, der Lehrer stets für wohlfeilen Spott herhalten mußte. Wie jeder Berufskreis, so muß sich auch der Lehrerstand die ihm gebührende Achtung erkämpfen. Er ist ja erfreulicher Weise tapfer dabei.

± Neuteich: Auf ein Referat müßten wir verzichten, da wir über dergleichen Vereinsversammlungen höchstens kurze Notizen bringen könnten.

W. in Thorn: Sie haben das Zuständigkeitsgesetz auf Ihrer Seite; riskiren Sie die Verwaltungsstreitklage.

R. F. in L. bei S.: Am Abend ist man klug für den vergang'nen Tag, doch niemals klug genug für den, der kommen mag — singt Friedrich Rückert. Nehmen Sie sein Wort zum Trost.

Standesamt.

Vom 10. Dezember.

Geburten: Tischlergeselle Carl Boike, T. — Schuhmachergeselle Gustav Tirohn, T. — Arbeiter Emanuel Wolff, T. — Arbeiter Franz Sonnabend, S. — Arbeiter Gottlieb Neumann, T. — Eisenbahn-Stationsassistent Franz Weinert, T. — Kaufmann Gustav Liepelt, S. — Tischlergeselle Otto Moldenhauer, S. — Kaufmann Philipp Giesmann, T. — Arbeiter Julius Schwerdtfeger, T. — Arbeiter Gottfried Wittmann, T. — Bernsteindrechsler John Potrykus, T. — Mühlenwerkführer Carl Ramin, S. — Schmiedegeselle Wilhelm Wiedenberg, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Commis Abraham Rohde und Henriette Haushalter. — Sattlergesell. Florian Kopczynski und Marie Pauline Ottilie Richter. — Kaufmann Wilhelm Lindszuhn in Loyen und Wilhelmine Koslowski in Präroszlghnen.

Heirathen: Sattlergeselle August Lilienthal und Emilie Louise Heinritz. — Schlossergeselle Max Eduard Dems und Johanna Marie Koch. — Maurergeselle Johann Friedrich Theodor Wöller und Marianne Peska.

Todesfälle: Sattlerges. Hermann Müller, 33 J. — Frau Helene Spiewak, geb. Drzazgowski, 38 J. — Destillateur Carl Adolf Glarner, 55 J. — T. d. Arb. Heinrich Kleinschmidt, 13 T. — Frau Auguste Neumann, geb. Libentzki, 28 J. — S. d. Tischlerges. Otto Moldenhauer, 1 T. — Tischlermeister Casimir Stanislaus Chrzonowski, 66 J. — T. d. Arb. Paul Wengler, 7 J. — Bootsmann Cornelius Arema, 63 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 10. Dezember.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 7. Dezember.

Activa.

	Status v. 7. Dezbr.	Status v. 30. Novbr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 ℳ berechnet . ℳ	790 542 000	790 811 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 812 000	22 734 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	10 256 000	11 413 000
4) Bestand an Wechseln . . .	486 067 000	485 810 000
5) Bestand an Lombardforder.	45 829 000	47 079 000
6) Bestand an Effecten . . .	12 672 000	12 408 000
7) Bestand an sonstigen Activen	36 410 000	38 384 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	866 521 000	883 780 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	383 924 000	370 897 000
12) die sonstigen Passiven . .	571 000	640 000

Frankfurt a. M., 10. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 221⅜. Franzosen 178⅛. Lombarden 69⅜. Ungar. 4% Goldrente 78,80. Russen von 1880 78,50. Tendenz: fest.

Wien, 10. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 275,50. Franzosen 222,10. Lombarden 86,25. Galizier fehlt. Ungarische 4% Goldrente 93,40. — Tendenz: fest.

Paris, 10. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,70. 3% Rente 82,65. 4% Ungar. Goldrente 80⅜. Franzosen 466,25. Lombarden 185,00. Türken 14,22½. Aegypter 376. Tendenz: behaupt. Rohzucker 88° loco 40,20. Weißer Zucker per Dezbr. 43,30, per Januar 43,70, per Januar-April 44,00. Tendenz: träge.

London, 10. Dezbr. (Schlußcourse.) Consols 101⅞. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 93½. Türken 14⅛. 4% Ungarische Goldrente 79¼. Aegypter 74⅛. Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz fest. — Havannazucker Nr. 12 17. Rübenrohzucker 15⅜. Tendenz fest.

Liverpool, 9. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Lieferungspreise stetig. Middl. amerikanische Lieferung: Dezember 5¼ Käuferpreis, Dezbr.-Januar 5½ do., Jan.-Febr. 5 33/64 Verkäuferpreis, Febr.-März 5 17/32 do., März-April 5 9/16 do., April-Mai 5 19/32 do., Mai-Juni 5⅝ do., Juni-Juli 5 21/32 do., Juli-August 5 11/16 do., August-September 5 45/64 d. do.

Newyork, 9. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¾, Wechsel auf London 4,81¼, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 125¼, Erie-Bahn-Actien 29, Newyork. Centralb.-Actien 108⅛, Chicago-North-Western-Actien 107, Lake-Shore-Actien 94½, Central-Pacific-Actien 36⅞, Northern Pacific-Preferred-Actien 46⅛, Louisville- u. Nashville-Actien 61¾, Union-Pacific Actien 57, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 75¼, Reading- u. Philadelphia-Actien 67⅜, Wabash-Preferred-Actien 30⅞, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57⅛, Illinois-Centralbahn-Actien 114, Erie-Second-Bonds 97¼.

Danziger Börse.

Frachten vom 3. Dezember bis 10. Dezember.

Für Segelschiffe von Danzig: für Holz: n. Sunderland 9 s per Load Balken, Middelburg 13 s 3 d per Load engl. Maß halbrunder, 14 s 3 d per Load rheinl. Maß flacher eichener Schwellen, nach Dünkirchen 24, 23 und 22 Frcs. in Full per 2000 Br. Kilo Melasse. Für Dampfer: Getreide nach London 2 s 3 d, Hull 2 s, Rotterdam 2 s 3 d, Antwerpen 2 s 6 d per Quarter Weizen in der Stadt zu laden, 3 d weniger am Holm, Kohlenhäfen Ostenglands 2 s, Gloucester, Dublin, Plymouth 3 s 6 d, Dublin 3 s per Quarter Weizen. Kopenhagen 16—18 ℳ, Ostnorwegen 19 ℳ per 2500 Kg. Weizen, Hamburg 26 ℳ per 2500 Kg. Weizen. Zucker nach Liverpool, Greenock 11 s, Leith 9 s, London 8 s 6 d bis 8 s 9 d per Ton.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 10. Dezember.

** **[Wochen-Bericht.]** Die Witterung paßt sich wieder mehr der Jahreszeit an und folgten auf Sturm und Regen leichter Frost und Schneetreiben. Die Getreidezufuhren per Eisenbahn betrugen 1005 Waggons, von denen ein Drittel aus dem Inlande. Der Weizenumsatz an unserem Markte erreichte zwar die Höhe von 4200 Tonnen, doch war dieser nur durch das Entgegenkommen der Inhaber zu ermöglichen. Käufer sind bei der anhaltenden Ungewißheit über die bevorstehende Zollerhöhung sehr zurückhaltend und machen nur zu billigen Preisen Einkäufe. Für inländische Weizen sind Preise gegen den vorwöchentlichen Stand um 4 bis 5 ℳ per Tonne für gute und feine Qualität zurückgegangen, für abfallende Waare auch noch mehr; nur Sommerweizen ist wohl nur ca. 3 ℳ weniger anzunehmen. Die Tendenz der ausländischen Märkte bleibt unentschieden, jedoch hegt man die Hoffnung, daß Preise allmählich sich heben werden, da England eigene Weizen wenig anzubieten hat und in Amerika sich der einheimische Consum zu vergrößern scheint. Preise für Transitwaare haben an unserer Börse ca. 2 bis 3 ℳ nachgegeben, besonders für die ordinären Sorten. — Bezahlt wurde: Sommer- 134℔ 155 ℳ, bunt 130℔ 152 ℳ, hellbunt 129, 131/2℔ 153, 155 ℳ, hochbunt 132℔ 156 ℳ, polnischer zum Transit bunt 126, 128℔ 124, 125 ℳ, hellbunt 129/30℔ 128 ℳ, hochbunt 129, 130℔ 128, 129℔ russischer zum Transit roth 112℔ 127 ℳ, 111℔ 126 ℳ, hochbunt 130, 133℔ 133, 134 ℳ. Regulirungspreis inländischer 156, 154, 152 ℳ, Transit 127, 126, 125 ℳ. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 162½ ℳ, Transit per Dezember 128, 127, 126½ ℳ, per April-Mai 133 ℳ, per Juni-Juli 135½, 135 ℳ.

Von Roggen wurden 850 Tonnen umgesetzt; doch mußten Verkäufer ihre Forderungen täglich ermäßigen und schließt der Markt sowohl für inländische als Transitwaare je nach Qualität 3 bis 4 ℳ per Tonne niedriger gegen vor 8 Tagen. Bezahlt wurde: per 120℔ inländischer 122, 119℔ 102, 100 ℳ, polnischer zum Transit 123, 122℔ 73, 72 ℳ. Regulirungspreis inländischer 104, 103, 102, 101 ℳ, unterpolnischer 75, 74, 73, 72 ℳ, zum Transit 74, 72, 71, 70 ℳ. Auf Lieferung inländischer per Dezember 103, 102 ℳ, unterpolnischer per Dez. 75½, 74½, 73 ℳ, per April-Mai 78, 77½, 77 ℳ, Transit 76½, 76, 75½ ℳ — Gerste inländ. kleine 107/8℔ 90 ℳ, weiße 109℔ 96 ℳ, große 108/9℔ 92 ℳ, hell 113℔ 103 ℳ, polnische zum Transit 105, 111℔ 76, 83 ℳ, russ. zum Transit 109, 114℔ 78, 83 ℳ, hell 116℔ 92 ℳ — Weiße Erbsen inländische Mittel- 100, 105 ℳ, Koch- 109, 115 ℳ, polnische zum Transit Futter- 92, 94 ℳ, Mittel- 96, 99 ℳ — Hafer inländ. 92, 96 ℳ, russ. zum Transit 69, 70 ℳ — Spiritus hat im Laufe dieser Woche für nicht contingentirte Waare einen ferneren Rückgang erfahren. Schuld an diesem Rückgang ist die Unsicherheit, unter der das Spiritusgeschäft zu leiden hat; einestheils sind es die monopolartigen Bestrebungen der Spiritusproducenten, anderentheils die signalisirten Zollerhöhungen in unseren Absatzgebieten. In Spanien beabsichtigt man eine Consumsteuer von 100 Pesetas per Hectoliter einzuführen, und das spanische Finanz-Ministerium will den Eingangszoll bis zu 50 Grad auf 110 Pesetas erhöhen und für jeden ferneren Grad einen Aufschlag von 1 Peseta erheben. Sollten diese beabsichtigten Zollerhöhungen thatsächlich eingeführt werden, so würde auch der Export nach Spanien ganz aufhören. Der Preis für contingentirten Spiritus hat sich auf vorwöchentlichem Niveau behaupten können, da die Zufuhren in dieser Gattung wenig belangreich waren. Es wurde bezahlt: für nichtcontingentirten 32—31,75—31,50—31 ℳ, für contingentirten 46,50—46,25—46 ℳ, für Spiritus mit Berechtigungsschein 47,50—47,25—47 ℳ.

Zucker.

Danzig, 10. Dezbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die abgelaufene Berichtswoche eröffnete mit fester Tendenz und steigenden Preisen, doch gaben dieselben unter dem Druck der politischen Verhältnisse, die allgemeine Lustlosigkeit hervorriefen, nach, und schließen wir mit 35 ₰ unter höchst bezahltem Preise. Schlußtendenz: ruhig. Heutiger Werth ist 23,15 ℳ für Basis 88° R. incl. Sack per 50 Kilo franco Neufahrwasser. Gehandelt wurden: 80 000 Ctr. Kornzucker à 23 bis 23,50 ℳ Basis 88° R., 9000 Ctr. Nachproduct à 21 ℳ Basis 75° R., 1200 Ctr. russische Crystalle à 16,60 ℳ telquel transito netto Kasse.

Magdeburg, 9. Dezbr. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Im Laufe dieser Woche hatten wir einen sehr bewegten Markt. Gleich mit Beginn derselben wurde in Folge der von der Statistik festgestellten erheblichen Minderproduction dieser Campagne unsere Börse von einer Aufregung erfaßt, welche die Preise sprungweise um ca. 1—1,20 ℳ in die Höhe trieb und auch einige Tage auf diesem Standpunkte erhielt. Gegen Mitte der Berichtsperiode trat jedoch, wie dies stets nach so heftig angeregtem Geschäft geschieht, eine Art Erschlaffung ein, und als auch noch alarmirende politische Nachrichten ungünstig auf alle Börsen einwirkten, verloren die Rohzuckerwerthe ca. 40 ₰ der Centner, die auch nicht wieder eingeholt werden konnten, trotzdem die Stimmung in den letzten Tagen sich wieder etwas befestigt hatte. Wochenumsatz ca. 212 000 Ctr.

Raffinirte Zucker erfreuten sich während dieser Berichtswoche ohne Unterbrechung recht guter Beachtung und waren daher Verkäufer im Stande, für alle Qualitäten nach und nach eine Preiserhöhung von 75 ₰ bis 1 ℳ für den Centner durchzusetzen.

Melasse: effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,60—2,80 ℳ, 80—82 Brix. excl. Tonne 2,60—2,80 ℳ, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) excl. Tonne 2,20—2,50 ℳ. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1,4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Kornzucker, excl., 92° Rendem. 24,00—24,15 ℳ, do. do. 88° Rendem. 22,95—23,20 ℳ, Nachproducte, excl., 75° Rendem. 19,80—21,00 ℳ für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade ffein ohne Faß 29,25 ℳ, Raffinade fein ohne Faß 29 ℳ, Würfelzucker II. mit Kiste 29,75 ℳ, Gem. Raffinade II. mit Sack 28,00—28,50 ℳ, gem. Melis I. mit Sack 27,50 ℳ, do. II. 26,75 ℳ für 50 Kilogramm.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Stolp (SD.), Marx, Königsberg, Getreide (best. nach Stettin). — Süd (SD.), Stahl, Kiel, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Biene".

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 16812 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 11. Dezember 1887.

Unter hohem Protectorate Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preussen.

Dritte Marienburger Geld-Lotterie.

Ziehung am 17., 18. und 19. April 1888. — 3372 Gewinne = 375 000 Mark, zahlbar

in **Berlin** bei Herrn **Simon Cohn**, Behrenstraße 47,
in **Breslau** bei dem **Schlesischen Bank-Verein**,
in **Hamburg** bei Herrn **Carl Heintze**,
in **Danzig** bei der **Danziger Privat-Actien-Bank**.

Sämmtliche Loose à 3 Mark, sowie ½ Antheile à 1,50 M. kommen durch mich zur Ausgabe und sind gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen. 11 Loose 30 M., 11 halbe Loose 15 M.

Carl Heintze, Bankgeschäft, Berlin W. 64.
Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adr.: „Lotteriebank Berlin".

Wiederverkäufer wollen sich schriftlich melden. (3017

Jugendschriften, Bilderbücher für jedes Alter. Weihnachtskataloge gratis
L. Saunier's Buchhdlg. Danzig. (3026

Der Abt.

Ein Sang aus Preußens Ritterzeit von
M. Tyrol.
Gebunden Mark 3,—.
Diese für jeden Danziger sehr interessante Dichtung wird als Weihnachtsgeschenk hiermit warm empfohlen.
Vorräthig in
L. Saunier's Buchhandlung, Danzig.
3026]

Herabgesetzt habe ich eine größere Anzahl älterer **Prachtwerke** sehr billig.
L. Saunier's Buchhdlg. in Danzig. (3038

Ein schönes Festgeschenk.
Aurora u. Phoebus Triumphzug.
(Deckengemälde in der Villa Rospigliosi zu Rom von Guido Reni in Aquarellmanier incl Passe-Partout Preis 80 M. Elegante und einfache Rahmen werden besorgt. (3028
Weihnachtskataloge gratis.
L. Saunier's Buchhdlg. in Danzig.

Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung,
Danzig, [3013
Ziegengasse No. 6.

Th. Eisenhauer's
Musik.-Leihanstalt, Langg. 65,
vis-à-vis dem Kaiserl. Postamt, empfiehlt sich zu den coulantesten Bedingungen zu zahlr. Abonnements. Der Haupt-Catalog und 6 Nachträge, über 30 000 Werke enthaltend, werden leihw. abgegeben. Prospect gratis u. fr. **Grösstes Lager neuer Musikalien.** — Sämmtl. bill. Ausgab. stets auf Lager. Kataloge auf Verlangen gratis u. franco. **Zu antiquarischen Preisen,** zu ¼, ½ und ¾ des Ladenpreises, Musikalien jeden Genres, in neuen u. gebrauchten Exemplaren — Sendungen zur Ansicht resp. Auswahl bereitwilligst.

Neu erschienen!

Villamaria
Verscholl'ne Mär.

Novellencyklus aus König Artus Tafelrunde. Mit 12 Text-Abbildungen und Titelbild der Verfasserin. 208 S. Elegant gebunden 3,50 Mark. (Verlag von **A. Haack, Berlin**). 3019

Empfehle meine mit sämmtlichen Neuheiten versehene
Leihbibliothek
einem geehrten Publikum zum gefl. Abonnement.
Abonnementspreise:
Jährlich 1 Werk 6 M. Vierteljährlich 2 Mk., Halbjährlich 3,50 Mk., monatlich 80 Pfg.
Kalender, Operntexte, Gelegenheitsgedichte.
Th. Entz
(Leihbibliothek **E. Düske,**)
Beutlergasse 8. [3090

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Weimar-Lotterie

Ziehung 2ter Serie vom 17.—20. Dezember d. J.
5000 Gewinne i. W. v. **150 000** Mark
Erster Hauptgewinn i. W. v.
50 000 Mark (1565
1 Mark. Preis des Looses Mark 1
Loose sind in den allerorts durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, sowie zu beziehen durch den
Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Wiederverkäufer werden noch angestellt. — Wiederverkäufer erhalten höchsten Rabatt.

XXII Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne:
M. 75 000, 30 000, 15 000 u. s. w.
Ziehung am 23. Februar 1888.
Loose zu 3 Mark
(Porto u. Liste 30 ₰) in Partieen mit Rabatt empfiehlt (2152
B. J. Dussault, Köln,
alleiniger General-Agent Brandenburgerstraße 2.

Für den Monat Dezember
wird ausnahmsweise ein Monats-Abonnement eröffnet auf die

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Dieselbe erscheint jeden Sonntag in 1 bis 2 Doppelbogen: jährlich 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen, 28 Unterhaltungs-Nummern, 24 Beiblätter, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Stickmustervorlagen und 8 Extrablätter, also außer den Schnittmuster-Beilagen und Beiblättern jährlich 28 besondere Beigaben

Preis für den Monat Dezember 90 Pf.
(pro Quartal 2 Mark 50 Pf.)

Die Nummer vom 4. Dezember mit einer farbigen Stickmuster-Beilage, einem Extra-Blatt und einer Schnittmuster-Beilage ist in allen Buchhandlungen vorräthig [2483

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Bestes Weihnachtsgeschenk.
Das neueste vollständig vorliegende Conversations-Lexikon
16 BÄNDE U. SUPPLEMENTBAND. — MIT 434 TAFELN U. KARTEN.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

Wasserheil-Anstalt des Vereins der Wasserfreunde,
Berlin, Commandantenstr. 9,

Milde Wasserbehandlung unter Leitung erfahrener Aerzte. Massage. Electrische Bäder. Einfache und elegante Zimmer zu bedeutend ermäßigten Preisen. Großer Garten. (178

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**





Grösstes Lager
in
Modernsten Ueberzieher-, Anzug-, Beinkleider-, Reisemäntel-, Jagd- und Schlafrock-Stoffen, haltbaren Buckskins zu Knabenanzügen
schwarzen Tuchen, Croisées, Satins, Düffeln, Tricots, Förster-, Uniform-, Livree-, Wagen-, Pult- und Billard-Tuchen,
in farbigen haltbaren Tuchen zu Pelzbezügen und Pelzdecken.

Reisedecken, Regenschirme, Unterkleider, Cravatten, Cachenez, seidene Taschentücher. (2813

Billigste feste Preise.

Muster zur Ansicht. **F. W. Puttkammer,** Tuchhandlung en gros & en detail. Gegründet 1831. Muster zur Ansicht.

Oertell & Hundius, Langgasse 72,

Großes Weihnachtslager en-gros u. en-detail. Viele Neuheiten in den verschiedensten Artikeln.

Praktische Spielwaaren etc.
Schaukel- und Räderpferde, Kinderfahrstühle, Kindermöbel, Puppenwagen, Kinderwagen, Kinderpulte und -Tische, Turngeräthe, Schaukeln, Steinbaukasten, Baukasten, **Neueste Kinderspiele,** Neueste Farbenkasten, **Christbaumhalter,** Tischcroquets, Croquets, Sommerspiele, Kegel, Kinderschlitten à 3,50 bis 42 M., Velocipedes von 12 bis 390 M., **Schultaschen,** stärkste Tornister, Musikmappen, Neueste Bücherträger, Frühstücksdosen 2c. Neueste Federkasten.

Eiserne Möbel etc.
Neueste eis. Bettgestelle à 5,50 bis 48 M. Polsterbettstellen à 12 bis 75 M. Kinderbettstellen à 9 bis 45 M., Krankenfahrstühle, Sessel, Faullenzer, Fußbänke, Zimmerclosets, Waterclosets, Neueste Blumentische à 9 bis 36 M., Neueste Schirmständer à 4 bis 9 M. Neueste Petroleumlampen mit Riesenbrennern u. enormer Leuchtkraft, Neueste Ampeln, Nachtlampen, Lichtkronen, Wandarme 2c., Straßenlaternen, Laternen jeder Art, Papageikäfige, Vogelkäfige, Badehäuser 2c., **Neueste Bronze- und Metallwaaren** in vielen Neuigkeiten à 1 bis 5 M.

Grosses Schuhwaarenlager etc.
Damen-, Herren- u. Kinderstiefel, Wiener Ballschuhe, Schuhe jeder Art, Russ. Boots u. Gummischuhe, Holzsohlenschuhe 2c., Sattlerwaaren, Pferdegeschirrartikel jeder Art, Schlittengeläute, Peitschen 2c., **Koffer, Reisetaschen,** Damentaschen, Necessaires, Geldtaschen, Portemonnaies, Jagdtaschen, Jagdstöcke, **Neueste Photographiealbums,** Schreibmappen, Brieftaschen, Cigarrenetuis, Feuerzeuge 2c., **Holzgalanteriewaaren,** Rauchtische, Servirtische, Zeitungsmappen, Notenmappen, Handtuchhalter, Wäschetrockner 2c.

Billigste Preise u. große Auswahl in praktischen Neuheiten der Galanterie- und Kurzwaarenbranche. (3015
Billige Japan-Artikel. Chinesisches Theelager.

Mey's Abreisskalender für 1888.

Schöner dekorativer Schmuck für jedes Zimmer.

Die Vorderseiten der Tagesblätter enthalten Monats- und Tagesnamen, Datum, Zahl der Monatstage, Auf- und Untergangszeit der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, Zahl des Tages für Wechselberechnungen und auch Raum für Notizen. Das Datum der Sonntage ist roth gedruckt. Außerdem befindet sich auf jedem Tagesblatte die Angabe der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten

Citaten unserer besten Schriftsteller

bedruckt, welche Einrichtung dem Kalender bereits in ganz Deutschland einen großen Freundeskreis erworben hat. Die Wahl der Sprüche zu Mey's Abreiß-Kalender ist decent und mit vielem Geschmack von einem zu solchem Werke berufenen Schriftsteller bewirkt worden.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888

vereinigt somit großen praktischen Werth mit den mannigfachsten Anregungen des Geistes und Herzens und bildet außerdem durch seine unvergleichlich schöne Ausführung einen passenden Schmuck für jedes Zimmer.

Mey's Abreiß-Kalender ist ein schönes, billiges Weihnachtsgeschenk
Preis nur 50 Pf. das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiß-Kalender
in Danzig bei J. Schwaan
oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich,** Leipzig-Plagwitz.
[2203

F. Adolph Schumann,
älteste Porzellanfirma, gegr. 1837
Berlin C., Breitestrasse 4,
empf. als Gelegenheitskauf:

Prima-Porzellan

zweite Sortirung:

für 20 M. incl. Kiste: 2 Dtz. fl. u. tiefe Teller, 1 Dtz. kl. Teller, 6 St. Küchentöpfe, 1 ovale Braten Schüssel, 1 runde Schüssel, 1 grosse Kaffeekanne, 1 Topf, 1 Dtz. Kaffeetassen, 1 Saucière, 2 Compotières, 1 kl. Kanne, 1 tiefer Napf;

für 10 M. incl. Kiste 12 fl. und tiefe Teller, 6 grosse Tassen, 1 grosse Kanne, 1 Topf, 1 runde Schüssel, 2 tiefe Näpfe, 1 Saucière, 6 kl. Teller;

für 15 M. 1 comp. feindecor. Kaffee- u. Theeservice (12 Tassen);

für 5 M. 1 comp. Waschservice decor;

für 4,50 M. 1 Kaffeeservice, dec. (6 Tass.);

für 30 M. 1 Tafelservice, comp. für 12 Personen, neueste Form, sorgsam sortirt;

für 60 M. 1 Tafelservice, comp. für 12 Personen, fein decor. — kein Druck!!

für 5 M. 1 Dtz. eleg. dünne Theetassen mit Stabhenkel.

Mustersendung zu decor. Tafelservicen in den feinsten Mustern frco.

Jeden **Montag Ausverkauf** von **Restpartien** in **Wirthschafts-Geschirr.**

Façaden-Anstriche,

die mit Oelfarbe ausgeführt werden sollen, sind haltbarer und widerstandsfähiger gegen jeden Witterungswechsel durch Anwendung von **Kalkolith-Untergrund.**

Berliner Maler gehen bereits mit 10jähriger Garantie vor, da sie von den Vorzügen des Kalkolith's als Grundirungsmittel an Stelle von Firniß oder anderer Surrogate vollständig überzeugt sind.

Jede Auskunft ert. bereitwilligst
Georg Gessner, Königsberg in Pr., Kneiph. Langgasse 14.

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beseitigen. **M. Falkenberg,** Berlin, Schönhauser Allee 26. Viele Hunderte, auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben. (2768

Als anerkannt bestes Mast- und Milchfutter offeriren wir

bestes frisches Cocus-Mehl
mit 18—20 % Protein und 7—8 % Fett,
bestes frisches Palmkern-Mehl
mit 16—18 % Protein und 3—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81. (5458
Rengert & Co., Oelfabrik.

Capital- Gesuche u. Angebote, Verpachtungen und Pachtgesuche werden am besten und billigsten durch zweckentsprechend abgefaßte Annoncen in die auf Grund langjähriger Erfahrung geeignetsten Blätter vermittelt von der Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse,
Berlin SW.
Vertreten in Danzig durch Herrn **A. M. Hoffmann,** Hundegasse 60. (1492
Zeitungs-Katalog gratis.

Ade's Patent. Kassen
Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Amtl. Atteste u. ill. Preislisten gratis.
C. Ade, Königl. Hoflief., Berlin, Friedrichstr. 162 b. d. Linden.

Louis Lœwensohn Nachfolger, Danzig,

En gros. **Langgasse 17, Hugo Wien, Milchkannengasse 27.** En detail.

Wie alljährlich große Weihnachts-Ausstellung u. stets das Neueste in Papier-, Leder-, Galanterie-, Kurz-, Holz-, Alabaster-, Cuivre-poli- u. Bronze-Waaren.

Große Auswahl in Bilderbüchern und Gesellschaftsspielen und der patent. Dr. Richter'schen Steinbaukasten.

Empfehle die neuen Gesangbücher für Ost- und Westpreußen von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Als besonders preiswerth und nützlich empfehle:

Neu! Japanesische Gegenstände mit Blumenmalerei, als: Handschuh- und Taschentuchkasten, Zeitungsmappen, Zahnbürstenhalter 2c.

à Stück 5 ₰
1 Tuschkasten mit 12 Farben.
1 Portemonnaie-Kalender mit Goldschnitt.
1 Notizbuch mit Golddruck.
1 feine Bilderfibel.
1 Abziehbilder-Album.

à Stück 10 ₰
1 neuer Bleistiftspitzer.
1 Dtzd. Federhalter oder Bleistifte.
1 Portemonnaie in Leder.
1 feines Schiefer- oder Papier-Notes.
1 Paar Manschetten-Knöpfe.
1 großes Abziehbilder-Album.
1 Büchse mit 1 Dtzd. sort. engl. Federn.
1 Holzkästchen mit 12 Griffeln.
1 Malbuch.
1 Weichselholz-Cigarrenspitze.
1 immerwährender Wandkalender.
1 Poesie-Album.
1 neuer patentirter Tafelreiniger.
1 gefüllter Federkasten, enthaltend 1 Federhalter, 1 Bleifeder, 1 Griffel und ½ Dtzd. Federn.
1 Rolltischdecke mit Malerei.
1 Wandfeuerzeug.
1 Ziehfigur.
1 Schachtel Zinnsoldaten.
1 Schwammdose mit Schwamm.
1 Packetträger.
4 Papier Cigarrenspitzen.
1 Heftpflaster-Etuis.

à Stück 15 ₰
1 elegantes Notizbuch.
1 hübscher Scatbloc.
1 engl. Leder-Portemonnaie.
25 Bogen gutes Briefpapier.
1 großes Bilderbuch.
1 polirter Tuschkasten 12 Farben.
1 Etuis mit Zahnstocher.
1 Badepuppe.
1 Pistole mit Munition.

à Stück 20 ₰
1 Lottospiel in Holzkasten.
1 Dtzd. bunte Federhalter.
1 Herren-Uhrkette.
1 Buch Briefpapier mit beliebigem Vornamen.
1 Taschenkamm mit Etui.
1 Taschenmesser.
1 neue Pariser Zauberflasche.
1 schöne Schreibmappe.
1 Holzsparbüchse.

à Stück 25 ₰
1 Taschentintenfaß
1 Notes mit Klappe.
1 Dtzd. sortirte Bleifedern.
1 eleganter Tuschkasten.
1 Etui mit 6 farb. Bleifedern.
1 feiner Abreißkalender.
1 Cigarettentasche.
1 Papeterie mit 10 Briefbogen und Couverts mit beliebig farbig geprägten Buchstaben.
1 Papeterie mit „Gruß aus Danzig".
1 Schachtel neue Teufelschweden mit 2 herausspringenden Teufeln.
1 schöne Cigarrenspitze.
1 schönes Poesie-Album.
1 elegante Cravattennadel.
1 hübsche Trompete.

à Stück 30 ₰
1 feiner Patentlöscher.
1 große Schreibmappe.
1 elegantes Notizbuch.
1 neuer Tintenwischer versch. Facons.
1 eleganter Nickelfederhalter mit Blei, 6 Federn und Gummi.
1 feine Cigarrentasche.
1 eleganter Serviettenring, Metall, mit Malerei und Stickerei.
1 Falten-Lampenschirm.

à Stück 35 ₰
1 Portemonnaie, Militärmütze, neu.

à Stück 40 ₰
1 weiche Wachstuch-Stricktasche.
1 gute Taschenbürste.
1 Meerschaum-Cigarren- oder Cigarettenspitze.
1 feine Cigarrentasche.
1 verschließbarer feiner Federkasten.
1 eleganter Cuivre-poli-Rahmen.
1 Baukasten
1 elegantes Taschenfeuerzeug.
1 lederne Visitenkartentasche.
1 moderne Broche, diverse.

à Stück 50 ₰
1 Censuren- oder Ordnungsmappe.
1 Ehestandsthermometer.
1 schönes Poesie Album.
1 neue Frühstückstasche, sehr praktisch.
1 Leder-Portemonnaie mit Bügel.
1 Carton Wäscheschablonen mit Zubeh.
1 Pompadour-Tasche mit Stickerei.
1 Domino.
1 gestickte Bürstentasche.
1 Schreibgarnitur, 5 Gegenst. i. Cart
1 eleganter Uhrpantoffel.
1 Musikkreisel.
1 feines Nickel-Tellerschreibzeug.
1 lackirte Frühstückskapsel.
1 eleganter Emaille- oder Cuivre-poli-Visite-Rahmen.
1 amerikanischer Bücherträger.
1 Etui mit 12 farbigen Bleistiften.
1 Paar Gesundheits-Strumpfbänder.
1 Carton englisches gutes Billetpapier, 25/25 Bogen und Couverts.
1 Pillendreher oder Choleramann nebst 1 Dtzd. Pillen, sehr drastisch.
1 eleg. Puppe m. Wachskopf u. Haar.
1 eleganter Armband.
1 Sportbeutel.
1 elegante Uhrkette.
1 eleganter Carton, Briefbogen und Couverts mit Verzierungen.
1 elegantes Kopfkämmchen.

à Stück 60 ₰
1 Holz-Kamm-, Handschuh- od. Nähkasten.
1 Crystall-Thermometer.
1 Gros gute Stahlfedern.
1 elegante Taschentoilette in Leder.
1 feiner geschnitzter Uhrhalter.
1 Aschbecher oder Feuerzeug, diverse Sorten.
1 gutes Taschenmesser.
1 Knäulbecher, verschiedene Sorten.
1 Schachspiel.
1 Abreißkalender C. p. zum Stellen.
1 elegantes Berlm.-Portemonnaie.
1 Blendlaterne.

à Stück 75 ₰
1 eleganter Scatbloc.
100 Bogen bestes engl. Billetpapier.
1 feines Näh-Necessaire m. Instrumenten
1 Schreib-Staffelei in Olivenholz.
1 Photographie-Album in Leder.
1 großes Poesie-Album.
1 schöner Zauberkasten.
1 neue Papeterie in Buchform.
1 Paar gute Hosenträger.
1 gestickte Schultasche m. Achselriemen.
1 eleg. Crystallspiegel m. Malerei.

à Stück 80 ₰
1 Dammbrett mit Steinen.
1 neus. Bonbonniere.
1 eleganter Flacon, gefüllt.

à Stück 1 Mk.
1 hochelegante Schreibgarnitur.
1 eleg. geschnitzter Holz-Handtuchhalter.
1 feines Schreibzeug.
1 großer Tuschkasten.
1 Schreibmappe mit Einrichtung.
1 Paar elegante Hosenträger.
1 sehr gutes Taschenmesser.
1 Carton gutes englisches Billetpapier, 50/50 Bogen und Couverts.
1 Thermomet. m. immerwäh. Kal neu!
1 Scatbloc, neu! mit Kartenbehälter.
1 feines Ringtäschchen.

à Stück 1 Mk. 75 ₰
1 feines Quart-Photographie-Album, dieselben bis zu den elegantesten Exemplaren.

Neu! Neu! Bisquit- und Terracotta-Figuren in großer Auswahl. Schlittschuhtaschen, neu!

Neuestes in Christb.-Dekorat, Glaskugeln, Wachsengel, Brill.-Bouquets, Eisflimmer, unverb. Watte, Lametta, Leuchter, Lichte, Wachsstock 2c. zu den bill. Preisen.

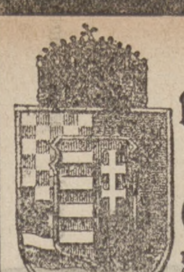
Die reichhaltige Ausstellung der Neujahrskarten, Scherze und Novitäten beginnt am 27. Dezember dieses Jahres.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet und lade ich zu freundlichem Besuch ein.
Bestellungen nach auswärts werden prompt effectuirt.

R. Jahr Nachflgr.,
Conditorei,
Jopengasse No. 34.
(3130



Original-Flaschenweine des Königlichen Ungar. Landes-Central-Musterkellers

mit Schutzmarke des Königlichen Ungar. Handels-Ministeriums versehen, verkauft laut amtlicher Preisliste und versendet nach auswärts

Die Hauptverkaufsstelle für Danzig und Umkreis

L. Matzko Nchf.,

Danzig, Altstädt. Graben 28.

Amtliche Preislisten der weißen und rothen Ungarweine und Ausbrüche von ℳ 1,20 bis 12 ℳ pro Flasche werden auf Wunsch franco übersandt.

Zu Weihnachts-Geschenken
besonders geeignet und empfohlen:

Feine und feinste Tokayer Ausbrüche,
a 3,80 bis 12 ℳ pro Flasche. (2917
Ein Postcolli enthält 3–4 Flaschen sorgfältig verpackt.

R. A. Rosalowsky,

Juwelier,
Jopengasse 39 neben der großen Krämergassenecke
empfiehlt sein mit allen Neuheiten reichhaltig ausgestattetes Lager von

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.

Spatenbräu

(Gabriel Sedlmayr München)
in vorzüglicher Qualität
Alleinige Niederlage
bei
Robert Sy, Gr. Wollwebergasse 8.
(3011

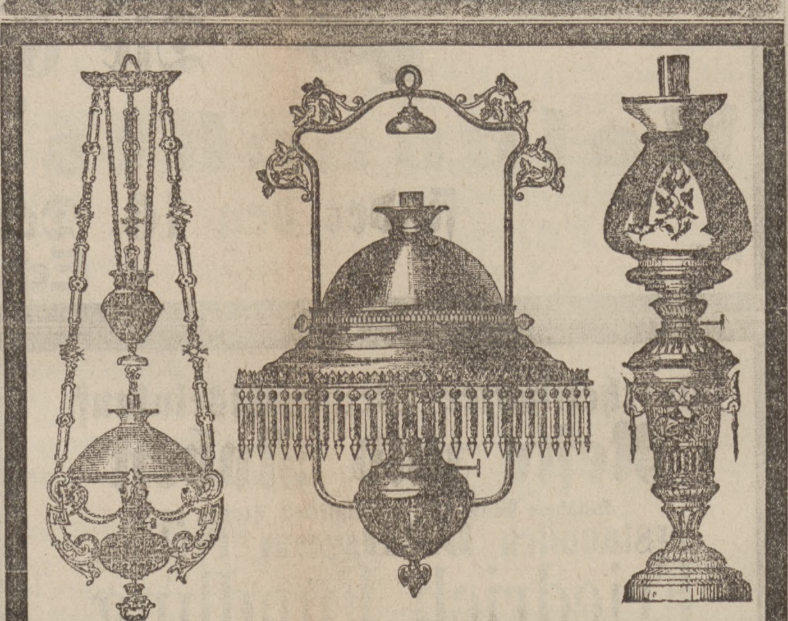
Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Siegel
in Danzig, Heil. Geistgasse 118
empfiehlt
Pianinos
kreuzsaitig in Eisenrahmen, mit edlem vollen Ton, vorzüglicher Spielart, unter Garantie, zum Preise von 475–900 ℳ. (984

Privat-Kranken-Anstalt
für
Electro-Homöopathie, Institut für Orthopädie, Massage, Electricität. (3060
Dr. Fewson, Danzig, Brodbänkengasse 33.

Galanteriewaaren-Weihnachts-Ausstellung.

Zu Geschenken geeignete Waaren
von 50 Pfennigen bis 50 Mark
und darüber bei

Jacob H. Loewinsohn,
Wollwebergasse 9.



Eduard Rahn,

Danzig,
Breitgasse 134, Ecke Holzmarkt,
empfiehlt
das Neueste in

Hänge-Lampen,

Billard-Lampen, Clavier-Lampen, Küchen-Lampen, Monstre-Lampen, Nacht-Lampen, Tisch-Lampen, Wand-Lampen, Ampeln. (3005

Großer Weihnachts-Ausverkauf
zurückgesetzter Papier-, Galanterie-, Leder- u. Holzwaaren.
Weiße Holzwaaren, sowie sämmtliche Malartikel verkaufe wegen Aufgabe derselben sehr billig. (3006
Wilhelm Herrmann,
Langgasse 49.



Mein großes Lager von golden. u. silbern. Herren- und Damenuhren, sowie Regulatoren, Schwarzwälder Wand- u. Weckeruhren halte zu sehr billigen Preisen bei zweijähriger Garantie einem hochgeehrten Publikum bestens empfohlen.

Ed. Zachrau, Uhrmacher,
jetzt Poststrasse 3.
NB. Reparaturen jeder Art an Uhren wie an Kunstwerken gut und dauerhaft. Bei Aufträgen nach außerhalb wird Kiste und Verpackung nicht berechnet.

Sein reich assortirtes Lager
Pecco-, Souchong- u. Melange-Thees
in hochfeinen und feinen Qualitäten
empfiehlt (3059
Carl Schnarcke, Brodbänkengasse 47.

Gummi-Boots!



offerirt

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2.
Special-Geschäft für Gummiwaaren.

Nur 2½ Mark
kostet ein Sortimentskistchen
ff. Christbaumconfect
ca. 430 Stück enthaltend, gegen Nachnahme Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen von der Zuckerwaarenfabrik
2945) **M. Brock,** Dresden.

Buckskin zu Fabrik-
Preisen an Private jed. Mass
Muster frei
August Schwemer
Neu Ruppin.

Gold

und (8935

Silber

kauft stets und nimmt zu vollem Werth in Zahlung
G. Seeger,
Juwelier u. Goldschmied,
Goldschmiedegasse 22.

Stellung als
Administrator od. Oberinspektor
sucht **Julius Reinhold**
in Bischofswerder, früh. Wardengowo.

Pianinos v. 380 ℳ an. Franco-Probesend Theilzahl. 15 ℳ monatl. Pianoforte-Fabrik **Horwitz,** Berlin S., Ritterstr. 22.

Kuhhaare

kauft die (2848
Czersker Filz-Fabrik
Jahrhetz Grüne.

Ein stiller Theilhaber mit 3–4000 Mk Capital, kann sich an einem sehr rentablen Unternehmen betheiligen. Adressen unter 2864 an die Exped. d. Zeitung erbeten.



Für gewandte
Verkäufer
und
Reisende,
besonders der Colonial-, Eisen- und Manufacturwaaren-Branche, sowie für
Comtoiristen
mit hübscher Schrift (sprach- u. stenographiekundig) herrscht stets starke Nachfrage bei dem Kaufmännischen Verein in Frankfurt (Main). (9353

Langenmarkt 9
ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube pp. u. die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche pp., einzeln oder zusammen, per April 1888 zu vermiethen Besichtigung 11 bis 1 Uhr Vormittags. (9987

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 16812 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 11 Dezember 1887.

Mündlich.

(Nachdruck verboten.)

Von Anna Fromm.

Er war wirklich zu häßlich, darüber war nur eine Stimme in der Stadt. Seine lange, ungeschickte Gestalt, an der die Kleider hingen, als sollten sie jeden Augenblick abfallen, seine endlosen Arme und plumpen Hände und Füße, sein übelgeformter Kopf mit dem schlaff in die niedrige Stirn fallenden fahlen Haar fanden nicht ihresgleichen; und daß er Waldemar Lilie hieß, konnte man ihm nur als ein weiteres unverdientes Mißgeschick anrechnen. Aber waren bei ihm die Grazien in auffälligster Weise ausgeblieben, so hatte die nicht immer gütige Natur ihm dafür ein Geschenk mitgegeben: einen sehr empfindlichen Schönheitssinn, eine lebhafte Vorliebe für alles Gefällige, Anmuthige, und eine ebenso lebhafte Abneigung gegen alles, was jenen Sinn in ihm verletzte; man vergegenwärtige sich, wie er sich selber vorkam! Daß er niemals in einen Spiegel blickte, half ihm nichts; er sah sich doch, und gerade dann, wenn ihm am allerwenigsten daran gelegen war. So oft er seiner Begeisterung für ein Meisterwerk der Kunst oder der Natur, für eine schöne Handlung Worte zu leihen versuchte, sah er sich in seiner plumpen Häßlichkeit und verstummte, wie von einer schneidenden Dissonanz berührt.

Bei seiner Empfänglichkeit für alles Schöne war es kein Wunder, daß er den hübschesten Mann der Stadt zum Freunde hatte und daß er sich in das schönste Mädchen am Orte verliebte. Wie er an dem Freunde, dem Husarenlieutenant Victor Röder, hing, wußte dieser nur zu gut; daß er Hildegard Erichsen liebte, ahnte kein Mensch, man traute ihm ein derartiges zartes Gefühl überhaupt nicht zu. Er war ein wenig mit der Mutter der letzteren verwandt und stand ihr, da sie Wittwe war, überall, wo sie dessen bedurfte, mit Rath und That bei. So hatte er oft Gelegenheit, Hildegard zu sehen und zu sprechen, und durfte mit ihr auf vertrautem Fuße verkehren. Ob er sich das als ein Glück anrechnen sollte, war ihm keineswegs klar.

Er saß eines Tages an seinem Schreibtisch, als es klopfte und Victor Röder, ohne auf „Herein!" zu warten, eintrat. „Wie geht's, Waldemar? Natürlich gut, wie immer. Nein, nein, bleib' nur sitzen, ich weiß ja, wo Deine Cigarren stehen."

„Es ist hübsch von Dir, daß Du wieder einmal vorsprichst", sagte Waldemar in seiner bedächtigen Weise.

„Nicht wahr?" Röder zündete sich eine Cigarre an, und auf ein Billet deutend, das auf dem Tische lag, sprach er: „Schau, was ist das? Ihre Hildegard Erichsen — die Mutter oder die Tochter?"

„Die Mutter natürlich", entgegnete Waldemar.

„Es könnte ja auch die Tochter sein", lachte Röder. „Einem Glückspilz wie Dir kann man alles zutrauen. Wer doch bei der alten Dame so gut angeschrieben wäre wie Du."

„Ja", sagte Waldemar, seinen langen Oberkörper hin und her wiegend, „sie rechnet es mir hoch an, daß ich ihr in ihrer verwickelten Erbschaftsangelegenheit beigestanden habe, und es ist eigentlich nicht der Rede werth."

„Das sage ich ja. Du hast enormes Glück. Der Tod des alten Onkels, oder was er war, hat Dir nur eine Gelegenheit mehr gegeben, Dich der Dame angenehm zu machen, ein Glück, das Du nicht einmal in seinem ganzen Umfang zu würdigen weißt, und auch das ist ein Vortheil für Dich. Du kannst ungestraft in Hildegards schöne Augen sehen, Du verbrennst Dich nicht; während ich —"

„Nun?" fragte Waldemar nach einer Pause, während der er eifrig etwas in seiner Schreibmappe gesucht hatte, ohne es zu finden.

„Während mir durch die Trauer um den alten Knaben fürs erste jede Gelegenheit abgeschnitten ist, ihr zu begegnen. Sie besucht einstweilen weder Theater noch Bälle. Es ist zum verzweifeln."

„Liegt Dir denn so viel daran, ihr zu begegnen?" fragte Waldemar in seltsam trockenem Ton.

„Ich bitte Dich, Waldemar, rede nicht so entsetzlich hölzern! Liegt Dir so viel daran? Es ist für mich einfach eine Lebensfrage. Ich liebe Hildegard. Nein, lache nicht" — Waldemar dachte nicht daran, zu lachen — „dieses Mal ist es mir heiliger Ernst, alles andere war nur Kinderei, Strohfeuer. Kann man ein Wesen wie Hildegard anders als mit ganzer Seele lieben?"

„Das — ist wahr", sagte Waldemar nach einer weiteren Pause langsam, die Hände zwischen den Knien und den Kopf gebeugt.

„Und nun bedenke meine verzweifelte Situation. Kann ich ihr sagen, wie es mir ums Herz ist? Keine Möglichkeit; ich müßte sie denn auf offener Straße anreden. Uh! ich könnte den Onkel im Grabe verwünschen."

„Aber warum gehst Du nicht hin und sprichst mit ihr?" fragte Waldemar einfach.

„Narr!" fuhr Röder heraus, nahm sich aber zusammen und sprach in gemäßigtem Ton weiter: „Der Tochter könnte ich wohl gelegen kommen, meinst Du nicht auch?"

Waldemar nickte stumm. Er hielt seinen Freund für unwiderstehlich, so schön wie er war. Vielleicht sprach es für Hildegard, daß er von all ihren Vorzügen an ihre Schönheit zuletzt dachte.

„Aber — aber —" fuhr Victor fort, „die Tochter hat eine sehr vorsichtige, sehr pedantische Mutter, und so selbständig das Fräulein ist, die Mutter ist klug und weiß, was sie will. Mir will sie ganz entschieden nicht wohl, ich weiß, daß sie sich mehrfach dahin geäußert hat. Ich bin ja ein wenig leicht gewesen, aber Du glaubst nicht, Waldemar, was für ein exemplarischer Mann ich mit einer Frau wie Hildegard sein würde. O Hildegard!" seufzte er herzbrechend.

„Sieh", sagte er nach einer kleinen Weile, während der Waldemar einen Bogen Papier sorgfältig zusammengelegt und in schmale Streifen zerschnitten hatte, „das sind Qualen, die Dir fern bleiben. Du siehst ruhig wie ein Gott auf die Welt herab, wenigstens auf den weiblichen Theil. Versetze Dich aber in meine Lage, wenn Du kannst. Es ist zum erschießen! Nur ein Mensch könnte mir helfen, und das bist Du."

„Ich?" fragte Waldemar erstaunt.

„Ja. Du bist in dem Hause eine Autorität. Sie sehen trotz Deiner verhältnißmäßigen Jugend zu Dir auf wie zu einem würdigen Greis und erfahrenen Familienoberhaupt, leugne es nicht. Wenn Du die Tochter ein wenig sondiren wolltest — man kann in solchen Sachen nicht sicher genug gehen — wenn Du der Mutter eine günstige Meinung von mir beibrächtest — Waldemar!", rief Victor aufspringend und den Freund auf die Schulter schlagend, „bedenke, wie glücklich Du mich machen würdest. Und Dich auch! Ich würde Dir nie vergessen, was Du an mir thust, Du solltest unser liebster Gast, unser Hausfreund sein, auf Dich würde ich ja nicht eifersüchtig werden, Alter!"

„Wenn ich nur nicht zu ungeschickt dazu bin", stotterte Waldemar, der mit abgewandtem Gesicht zugehört hatte. „Du meinst, es ist Dir wirklich ernst damit — mit der Liebe?"

„Waldemar! Mein Wort darauf, es ist mein heiligster Ernst!"

„Und Du meinst, Du kannst nicht ohne sie leben, wie man so sagt? Du willst wirklich ein solider, tüchtiger Mensch werden? Ehrenhaft bist Du, das weiß ich; aber siehst Du, für ein Mädchen wie Hildegard ist der Beste kaum gut genug."

„Alles, was Du willst, lieber Junge! Führe meine Sache gut, und wir werden Dir beide dankbar sein."

Victor war schon lange fort, als Waldemar noch unbeweglich in derselben Stellung saß und vor sich hinstarrte. Endlich nickte er ein paar Mal und stand mit entschlossener Miene auf. Es war ja ganz selbstverständlich, daß Hildegard früher oder später heirathete, und seinem Freunde gönnte er sie doch lieber als jedem anderen. Warum sollte er denn zögern, Victor jenen Gefallen zu thun? gab es für ihn doch dabei nichts zu verlieren, nichts zu gewinnen!

Frau Erichsen hatte ihn heute noch zu sprechen gewünscht, die Zeit war da, und er machte sich auf den Weg. Die Dame selbst sei augenblicklich verhindert, sagte ihm das Dienstmädchen, als er anlangte; aber er möchte sich zu Fräulein Hildegard bemühen.

Einen anderen Mann seines Alters — Waldemar zählte noch nicht dreißig Jahre — hätte man nicht so ohne weiteres zu einem jungen Mädchen hineingeschickt. Aber mit ihm ließ auch die sittenstrengste Mama ihre Tochter ohne Bedenken allein. Seine Häßlichkeit machte ihn ebenso respectabel wie ungefährlich, und er wußte das.

Hildegard empfing ihn mit gewohnter unbefangener Freundlichkeit. Sie war wirklich ein schönes Mädchen, groß, schlank und blühend, mit edlen Zügen und wundervollen dunkeln Augen, die frei und treuherzig in die Welt blickten.

Waldemar war mit dem festen Vorsatz gekommen, mit ihr von Victor zu sprechen, und Hildegard machte es ihm leicht. Sie that bald eine Frage nach ihm und setzte hinzu: „Er ist Ihr liebster, nein, Ihr einziger Freund, nicht wahr?"

Das war eine Gelegenheit, wie sie sich ihm nicht besser bieten konnte. Er schilderte Victor, wie er ihm erschien; noch erregt von dem Gespräch mit ihm, gerieth er in einen Eifer, der ihn zum ersten Mal sich selbst, seine unglückselige Häßlichkeit ganz vergessen ließ, er sprach mit einer Wärme, die bis dahin schwerlich jemand an ihm entdeckt hatte, fast mit Begeisterung — bis sein Blick mit einem Mal auf Hildegards lachende Augen fiel und sie, als er verwirrt stockte, lustig sagte: „Vortrefflich, Vetter Lilie, ich habe wahrlich nicht gewußt, daß Sie so feurig sein können. Lieutenant Röder muß wirklich ein ungewöhnlicher Mensch sein, um Sie in dem Maße zu erwärmen."

Waldemar wurde blutroth, er stotterte, suchte nach Worten, ohne sie zu finden: er sah sich wieder einmal in seiner ganzen Häßlichkeit. Wer weiß, wie lange er in dieser peinlichen Verlegenheit geblieben wäre — denn Hildegard schien nicht geneigt, ihm irgendwie zu Hilfe zu kommen, als Frau Erichsen erschien und ihn in Beschlag nahm.

„Der Vetter war offenbar verstimmt", sagte sie, als Waldemar sich entfernt hatte, „was hat es denn zwischen Euch gegeben?"

„O nichts", entgegnete Hildegard, „er war nur so langweilig, oder vielmehr", setzte sie mit einem kurzen Auflachen hinzu, „er war zu possirlich. Stelle Dir vor, Mama, dieser Vetter kann schwärmen, begeistert schwärmen, und zwar für den Lieutenant Röder. Du hättest dabei sein sollen, es war zu lächerlich!"

„Du hast Dir bisher immer etwas darauf zu gute gethan", sagte die Mutter ruhig, „daß Du Deine selbständigen Ansichten hast und in Deinem Urtheil unabhängig von dem bist, was die Leute reden. Jetzt finde ich, daß Du um nichts überlegter bist, als unsere gesammten jungen Mädchen, die sich das wohlfeile Vergnügen machen, über Waldemars Aeußeres zu spotten, ohne zu bedenken, daß ein Mensch noch andere Vorzüge haben kann, als ein hübsches Gesicht. Ob denn nicht eins von diesen gedankenlosen Geschöpfen jemals darauf kommen wird, ihn nach seinem inneren Werth zu schätzen?"

„Es wäre jedenfalls verlorene Liebesmüh", sagte Hildegard. „Die junge Dame, die einsichtsvoll genug wäre, ihn nach Gebühr zu würdigen, würde ihm so vollständig gleichgiltig bleiben wie alle anderen. Er kann sich nur für jenen Röder erwärmen; freilich, das ist ein ganz besonderer Mensch."

Sie setzte sich an das Klavier, fing an zu spielen und entging so jeder weiteren Bemerkung von Seiten der Mutter.

* * *

Waldemar Lilie war unterdessen in einer Aufregung nach Hause gekommen, die ihm sonst fremd war. Daß er wieder einmal tölpelhaft, lächerlich gewesen war, war nichts neues; aber er war gegangen um Hildegard auf seines Freundes Wunsch zu sondiren, und statt dessen hatte er einen tiefen, erschreckenden Blick in sein eigenes Herz gethan. Daß er Hildegard liebte, wußte er lange; aber er hatte sich von Anfang an in eine ruhige Entsagung gestürzt; und auch das Geständniß seines Freundes hatte ihn peinlich, aber nicht zu schmerzlich berührt. Erst jetzt eben, unter ihrem spöttischen Blick, war er sich der Leidenschaft inne geworden, die ihn für sie erfüllte und die sich nimmer mit einer schüchternen Anbetung aus der Ferne zufrieden gab. Gestern noch hatte er sich gesagt: wenn es denn einer sein muß, so ist mir der Freund dazu am liebsten; heute hätte er aufschreien mögen: lieber jeder ganz Fremde, nur nicht gerade der! Er warf sich auf das Sopha, schob die Arme unter den Kopf und starrte zur Decke empor, dann stand er auf, trat vor einen Spiegel und betrachtete sich mit schonungslos prüfenden Blicken. „Abscheulich! Abgeschmackt lächerlich!" sagte er vor sich hin. Und langsam auf und ab gehend, sprach er: „Nun sei wenigstens ehrenhaft, da Du nicht liebenswerth sein kannst!" Nur an den Freund hatte er noch zu denken, dem er gestern einen schlechten Dienst erwiesen hatte. Noch einmal von ihm zu sprechen, wagte er nicht; wenn er, mit seinem unglückseligen Gesicht, wieder davon anfing, würde Hildegard von neuem lachen. Aber was er ihr mündlich nicht sagen konnte, ließ sich schriftlich mittheilen; dann störte seine Erscheinung nicht. Das mußte er thun, auch um seiner selbst willen. Er mußte erfahren, ob Victor von Hildegard geliebt wurde, und wurden sie ein Paar, so war zwischen ihm und den beiden alles aus. Mit dem Gefühl, das er heute in sich entdeckt hatte, konnte er als Mann von Ehre nicht ihr Haus betreten, dachte er. So setzte er sich denn, um an Hildegard über seinen Freund zu schreiben.

„Der sie lieben wird, wie ich!" sagte er zu sich; aber sogleich verwarf er diesen Gedanken. „Woher willst Du das wissen? Du hast bis vor kurzem Dein eigenes Herz nicht gekannt und willst das eines anderen ergründen?" — Er schrieb, zerriß was er geschrieben hatte, und schrieb wieder, bis er ein Schriftstück zu Stande gebracht hatte, das ihm einigermaßen befriedigend schien. Dann ging er zu Bette, da es spät geworden war, aber nicht zur Ruhe.

* * *

„Ein Brief an Dich vom Vetter Lilie, Mama", sagte Hildegard am folgenden Morgen. „Nein, an Fräulein Hildegard Erichsen, also an mich. Was kann er wollen?"

Sie las, stieß einen kurzen Laut unwilliger Verwunderung aus und rief, als sie zu Ende war: „Das geht über alle Begriffe! Was meinst Du, Mama? Der Vetter wirbt für seinen Busenfreund um meine Hand. Lies selbst; er setzt ja verständigerweise voraus, daß ich Dir sein Schreiben mittheilen werde." Und den Brief der Mutter hinhaltend und mit ihr zugleich durchfliegend, las sie einzelne Stellen laut: „Ich bitte Sie dringend, meinen Freund nicht meine Ungeschicklichkeit entgelten zu lassen. — Er hat mich einen Blick in sein Herz thun lassen, und ich weiß, wie warm er für Sie fühlt. — Ich bin überzeugt, er ist Ihrer werth, und ich weiß, was ich damit sage; ein höheres Lob könnte ich selbst ihm nicht spenden. — Und so weiter, und so weiter. Was sagt Du, Mama?"

Frau Erichsen schüttelte den Kopf. „Er ist wirklich etwas wunderlich, der gute Waldemar."

„Und wenn sein Freund ein Gott wäre", rief Hildegard hitzig, „so auf seinen zudringlichen Rath hin würde ich ihn nimmer heirathen!"

„Davon kann fürs erste überhaupt nicht die Rede sein", sprach Frau Erichsen. „Ich werde gelegentlich mit Waldemar sprechen, die Sache eilt ja wohl nicht so sehr."

„Gewiß nicht, Mama."

Sie sprachen nun nicht weiter darüber. Als aber eine Stunde später die Mutter ausging, ergriff Hildegard eilig den Brief, las ihn mehrmals durch und ihr Gesicht wurde immer nachdenklicher. Dann nahm sie eine Visitenkarte ihrer Mutter, schrieb darauf: „Ich bitte Sie, mich in einer dringenden Angelegenheit sogleich zu besuchen", adressirte die Karte an Waldemar und schickte sie fort.

Es dauerte nicht lange, so trat der Erwartete ein. „Ihre Frau Mutter hat mich, zu ihr zu kommen", sagte er, sich im Zimmer umsehend.

„Ja", sagte Hildegard. „Das heißt, es ist nicht wahr. Ich habe die Karte in Mamas Namen geschrieben, weil ich weiß, daß Sie einer Aufforderung von ihr immer Folge leisten, während Sie mit mir, wie es scheint, nicht mündlich verkehren wollen. Aber ich habe mit Ihnen zu sprechen."

Sie trat dicht vor ihn hin und sagte: „Ich habe heute früh einen Brief von Ihnen erhalten, in dem sie mich zu einer Heirath überreden wollen. Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Bemühung" — sie machte ihm einen tiefen Knix — „ich wußte nicht, daß es Sie so interessirt, mich unter die Haube zu bringen. Aber, wenn Sie das wollen, was soll Ihr Brief, was sollten Ihre Reden von gestern? Warum, wenn Ihr Freund nicht den Muth hat, mich selbst zu fragen, sagen Sie nicht kurz und klar: Lieutenant Röder liebt Sie und möchte Sie heirathen, wollen Sie seine Frau werden?" Nein! Sie halten mir einen langen Vortrag über seine Vorzüge, als ob es nöthig wäre, daß man sich den Mann, den man liebt, von einem anderen anpreisen läßt. Und schließlich können Sie mir nicht einmal mündlich von Angesicht zu Angesicht sagen, was Sie eigentlich von mir wollen. — Sie müssen es mir schreiben! Glauben Sie, ein Bewerber, der sich durch den Brief eines anderen antragen läßt, hat für mich etwas verlockendes? Gott im Himmel!" rief sie erregt, während Waldemar still und mit niedergeschlagenen Augen ihre Strafpredigt über sich ergehen ließ: „Was habt Ihr Männer denn vor uns voraus, wenn Ihr nicht einmal das bischen Muth der Aufrichtigkeit habt? Nicht einmal in Sachen eines anderen haben Sie ihn!"

Sie hatte sich in eine lebhafte Gereiztheit hineingesprochen. Aber es war ein ganz anderer, echter Männerzorn, der aus seinen Augen blitzte und in seiner Stimme grollte, als er nun sprach: „Fräulein Hildegard, ich bin lächerlich, abgeschmackt und kann nicht hindern, daß Sie es wissen. Aber Feigheit und Mangel an Aufrichtigkeit sollen Sie mir nicht vorwerfen. So hören Sie: Ich liebe Sie, Hildegard; ohne Hoffnung, ohne Wunsch, aber ich liebe Sie! Ich sage Ihnen das, trotzdem ich mir wohl bewußt bin, wie ich vor Ihnen stehe, trotzdem ich weiß, daß ich mich mit diesem Geständniß aus Ihrer Gegenwart

---

Z Aus Berlin.

Obgleich seit Wochen fast nur günstige Berichte über das Befinden des Kronprinzen hierhergelangen, greift doch mehr und mehr eine tiefe Mißstimmung in der Bevölkerung Platz, die in der Tagespresse schon mehrfach Ausdruck gefunden hat und wohl kaum aller Berechtigung entbehrt. Vor mehreren Wochen traf nach der Consultation der Aerzte die Schreckenskunde alle Gemüther, die wie ein kurzes scharfes Todesurtheil klang und niederschmetternd auf das ganze deutsche Volk wirkte. Kaum eingehend begründet oder erklärt, mußte man die Thatsache als wahr hinnehmen, die von der Autorität der berühmtesten Specialärzte vertreten wurde. Weder Laien noch selbst Fachmänner durften ein eigenes Urtheil haben, da ihnen so gut wie gar kein Material zu einem solchen geboten wurde. Es herrschte eine dumpfe Bestürzung in der gesammten Bevölkerung.

Es kamen dann freundlichere Meldungen. Deutsche Berichterstatter, die Correspondenten von Pariser, Londoner, Wiener Zeitungen wußten von vollständiger Besserung zu erzählen, hier und dort tauchten Muthmaßungen auf, die fast den Charakter von Ueberzeugungen annahmen, daß die Wucherungen gar keine krebsartigen und vollständig heilbar seien, der hohe Patient hat selbst wiederholt erklärt, daß er sich wohl fühle und in nicht langer Zeit genesen nach Berlin zurückzukehren hoffe. Die behandelnden Aerzte schweigen hartnäckig, bleiben noch immer stumm. Sie allein können aber das Dunkel mit einem klärenden Worte aufhellen. Daß dies nicht gesprochen, daß aller Conjectur freier Raum gelassen wird, ist schwer zu verwinden. Das hat doch die beispiellose Theilnahme des gesammten Volkes, ja ganz Europas wohl verdient, daß man dasselbe nicht ohne jeden Aufschluß läßt. Selbst die gescheutesten und berühmtesten ärztlichen Autoritäten zucken die Achseln, sie sind ohne jede begründete Ansicht, da man ihnen die Mittel, sich eine solche zu bilden, absolut verweigert. All das Spiel mit Hoffnungen und trügerischen Aussichten bedeutet nichts, wenn ihm der autoritative Rückhalt fehlt.

Der Kronprinz selbst lebt wie ein Patient, der vorübergehend sich einer Kur unterwerfen muß. Er arbeitet weiter auf seinen Lieblingsgebieten, pflegt einen ausgedehnten Briefwechsel, kümmert sich eingehend um die Verwaltung und Ordnung aller Kunstangelegenheiten, macht Ankäufe, welche die Hoffnung einer frohen Wiederkehr voraussetzen. Professor Dohme hat dem Leidenden wiederholt Vorträge halten müssen über Kunstangelegenheiten, es sind Pläne erdacht, Vorschläge in dieser Richtung gemacht, die auf ein lebhaftes Interesse und auf eine rege Thätigkeit des Kronprinzen schließen lassen und nicht die Gebrochenheit eines unheilbar Kranken verrathen. Es sollte allgemein dringend gefordert werden, daß die behandelnden Aerzte von Zeit zu Zeit offen den Zustand der Krankheit darlegen, statt wie jetzt es bei inhaltlosen beschwichtigenden Aeußerungen bewenden zu lassen. Selbst die schlimmste positive Nachricht erträgt sich leichter, als diese quälende Ungewißheit.

Die allgemeine Stimmung wird durch sie doch kaum gehoben. Trübe Weihnacht, ein trüber Winter stehen bevor, selbst wenn die schwere, dicke Nebelluft, die auf Berlin lastet, durch einen frischen, hellen Frost verscheucht werden sollte. Läden und Magazine haben ihr Schönstes aufgebaut, aber noch mangelt die Kauflust gänzlich, ebenso wie die Lust zu gesellschaftlichen Freuden. Einen Gradmesser für die gesellige Oede mag schon die Thatsache geben, daß ein großes Festlokal unter den Linden, das sonst während der Hochsaison fast täglich besetzt ist, jetzt von 32 Bestellungen wieder 28 Absagen erhalten hat. So dürfte auch geschäftlich der beginnende Winter ein recht trauriger werden.

Trotzdem schmückt Berlin sich glänzend zum Feste. Die kunstgewerbliche Weihnachtsmesse im Architektenhause, die sonst wohl den Mittelpunkt des Weihnachtsverkehrs bildete, fällt diesmal aus, wohl weil die Künstler das Lokal des Architektenhauses jetzt inne haben und dort selbst eine Weihnachtsausstellung veranstalten. Die transparenten Märchenbilder nach Skizzen von Mohn dort sind sehr schön und von phantastischem Reiz. Eine Schneelandschaft, kühn geformte Sandsteinfelsen zeigt das erste Bild, einen Esel, auf dem die Kinder eines armen Müllers hocken; sie wollen ausziehen, um das Christkind zu suchen. Die Thiere des Waldes helfen ihnen den Weg zu finden, Vögel, Einhörnchen, Häschen geleiten sie. Auf dem zweiten Bilde sind die blonden Kleinen ermüdet im Walde eingeschlafen. Es dunkelt, rosiges Licht schimmert durch die Bäume, Weihnachtsengel schweben durch das Dickicht, der eine findet die Kindlein im Schnee, er weckt sie und führt sie zu dem Christkindlein, das auf dem dritten der Bilder in strahlender Schönheit, von Engeln umgeben, den Kleinen entgegentritt und sie segnet. Dann übernimmt Knecht Ruprecht oder Niklas die Müllerkinder, um sie ins Weihnachtsland zu führen. Blendende Helle dringt auf dem nächsten Bilde durch den Thürspalt des Christreiches, den Niklas öffnet; ehe sie eintreten, sollen sie zuvor beten. Dann liegt das Weihnachtsreich mit seinen Lichtern, seinen Pfefferkuchen, seinen Spielsachen im fünften Bilde vor den geblendeten Blicken, und endlich werden die verwirrten Kleinen zu den Eltern zurückgeführt, um dann auf dem letzten Bilde an deren Hand wieder durch die Winterlandschaft der erleuchteten, auf einem Hügel liegenden Kirche zuzuwandern. Die Bilder sind von vollendeter künstlerischer Wirkung, doch besonders auf die Phantasie der Kinder berechnet, die entzückt das Lokal füllen.

Ein anderer Ersatz für die kunstgewerbliche Weihnachtsmesse ist der Bazar des Vereins der Künstlerinnen. Die großen Luxusgeschäfte, welche kunstgewerbliche Schätze vor den Weihnachtskäufern aufbauen, haben jene Messe überflüssig gemacht; der Verein der Künstlerinnen dagegen füllt mit seinem Schaffen noch immer eine Lücke in unserem Weinhnachtsaufbau. Bisher ein Theil der Weihnachtsmesse, hat diesmal der Künstlerinnenbazar sich in einem der riesigen Geschäftspaläste der Friedrichstraße aufgethan. Er enthält gar reizende Sachen, denn unsere Damen sind längst dem Dilettantismus entwachsen und dem Naturalismus erst recht. Sie verstehen zu entwerfen, zu ornamentiren, zu stilisiren, vor allem aber auszuführen. Wir wollen nicht von der reinen Kunst, den Oelbildern, Aquarellen, plastischen Gruppen sprechen. Aber die angewandte, die mit phantasievollen Blumen und Arabeskenbildungen bemalten Ofenschirme, die reizend verzierten Majolikaschüsseln und Schalen, die geschnitzten Gesimsleisten, die gemalten Tischchen, Truhen, die Umrahmungen von einfachen Rohrstäbchen, die Gobelinmalereien zu Wandfüllungen, Stickereikunstwerke von der zartesten Spitze bis zum schwersten Vorhang und der prachtvollen Tafeldecke — alle diese Dinge beweisen durch Geschmack und vollendete Technik, daß unsere Damen wirklich zu Künstlerinnen gereift sind. Alle vielleicht haben emsig wochenlang gearbeitet, um für das Weihnachtsbudget genügende Mittel zu schaffen. Die kleinen Kunstwerke sind ungemein ansprechend und tragen bescheidene Preiszeichnungen; hoffentlich finden sie alle Liebhaber.

Jetzt arrangiren auch einige Großindustrien eigene, künstlerisch geordnete Weihnachtsausstellungen. So hat am letzten Sonnabend die Actiengesellschaft Schäffer u. Walker ihren palastartigen Neubau in der Lindenstraße mit einer solchen eröffnet. Man sieht erst bei solcher Zusammenstellung, was unsere Industrie auf dem Gebiete des Kunstgewerbes, hier verbunden mit dem der Hygiene, zu leisten vermag.

verbanne. Und nun sagen Sie noch einmal, daß ich zu feige bin, die Wahrheit zu sprechen!"

Er wollte gehen, sie aber hielt ihn an der Hand fest. Ihre Augen schienen mit einem sonnigen Leuchten, das er nicht begriff. „Wie Sie vor mir stehen?" sagte sie. „Wie der edelste, beste, nein, wie der einzige Mann, der für mich da ist. Ihre eigenen Gefühle haben Sie mir mündlich gestanden, wollen Sie nun auch von meinem Munde die Antwort haben?"

Er sah sie an und nahm sich die Antwort, mündlich, Lippe auf Lippe.

„Warum sollte es nicht sein?" fragte sie mit glücklichem Lachen, als er immer wieder rief: „Kann es denn wahr sein?" — „Ob ich den Muth dazu habe —" fuhr sie fort. „Aber was für ein Muth gehört dazu, die Frau des besten, geliebtesten Mannes zu werden? Komm mit mir vor den Spiegel. Findest Du wirklich, daß wir beide ein so übles Paar abgeben? Und im Nothfall, bin ich nicht hübsch genug für Zwei? O lieber Schatz", sagte sie, und ihre Stimme zitterte ein wenig, „ich liebe Dich schon so lange; und daß Mamas sorgenvolle Lobreden auf Dich diese Liebe nicht aus meinem widerspenstigen Herzen hinauspredigten, das ist gewiß ein Beweis für ihre Echtheit. Gestern freilich war ich böse auf Dich, ich hatte bisher geglaubt, Du sähest von Deiner Höhe kühl und ruhig auf die ganze Welt herab, und nun mußte ich erfahren, daß Du warm genug fühlen könntest, — nur nicht für mich. Aber aus Deinem Brief sprach etwas, was mich denken ließ: Es wäre vielleicht doch möglich. Und nun muß er herkommen; und liebt er Dich wirklich, so wird er sich hinter keinem anderen verstecken, sondern es Dir ins Gesicht sagen!"

„Der arme Victor", sprach Waldemar. „Helfen kann ich ihm ja nicht; aber was werde ich ihm sagen?"

„Daß Du mehr als Deine Freundespflicht an ihm gethan hast, denn das ist wahr. Und daß ich, Hildegard, erklärt habe, ich könnte nicht ohne Dich leben; das ist ebenso wahr. Dein Freund wird sich trösten, es giebt noch viel mehr hübsche Mädchen auf der Welt für ihn; für mich aber giebt es nur einen Mann, und der bist Du!"

Die Akropolis von Athen.

I.

Eine überaus erfreuliche Erscheinung in unserem modernen Geistesleben bildet das unverkennbare Interesse, das heute das gebildete Publikum einem Wissenszweige entgegenbringt, der bis vor kurzem lediglich der Gelehrtenwelt vorbehalten war, der klassischen Alterthumswissenschaft.

Vornehmlich ist es die Archäologie, die sich der besonderen Gunst des Publikums erfreut, für welche ja auch das Interesse weiter Kreise durch die großartigen Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte mächtig angeregt worden ist. Wir erinnern nur an die epochemachenden Ausgrabungen Schliemann's in Troja, Mycenae, Tiryns und ganz besonders an die unter dem Protectorat des deutschen Reiches im Jahre 1875 begonnenen Forschungen auf dem Boden des alten Olympia, durch welche diese antike Feststätte eine Auferstehung gefeiert hat, die sich nur noch mit der von Pompeji vergleichen läßt. So ist denn jede neue literarische Erscheinung auf diesem Gebiete der freundlichen Aufnahme seitens der gebildeten Kreise gewiß.

Unseren geehrten Lesern glauben wir daher einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf ein soeben erschienenes, auf streng wissenschaftlicher Grundlage beruhendes, aber populär geschriebenes Werk aufmerksam machen, welches die Resultate archäologischer Forschung auf einem der interessantesten Gebiete übersichtlich zusammenstellt.*) Adolf Bötticher, dem wir schon ein ähnliches Werk über die Feststätte von Olympia verdanken, hat sich durch die Veröffentlichung des vorliegenden Werkes über die Akropolis von Athen ein entschiedenes Verdienst erworben, da es bei der großen Fülle der Einzelforschungen selbst für den Gelehrten, geschweige denn für den gebildeten Laien fast unmöglich geworden war, sich über den Stand der Forschung auf diesem hochinteressanten Gebiete zu orientiren. Ist es doch unter allen Culturstätten des Alterthums vor allem Athen, das immer aufs neue das begeisterte Interesse nicht nur aller Alterthumsfreunde, sondern aller Freunde einer wahren Humanität erregt, und innerhalb Athens ist es dann wiederum jener weit ins Land schauende Burgberg, der sich als Träger der großartigsten Denkmäler der Architektur und Skulptur aller Zeiten besonderer Berühmtheit erfreut. Wir können daher dem Verfasser nur dankbar sein, daß er uns in seinem Werk die Bekanntschaft mit einer der bedeutsamsten Stätten menschlicher Cultur vermittelt. Das Werk zerfällt in 4 Abschnitte; das erste einleitende Kapitel behandelt die Geschichte der Akropolis, das zweite schildert das Aussehen derselben in der älteren Periode bis zum Ende der Herrschaft des Kimon, das dritte und interessanteste schildert sie uns im Zeitalter des Pericles, das vierte in der Zeit vom 4 Jahrhundert bis in die Zeit der römischen Herrschaft.

Von allen Höhen auf athenischem Stadtboden ist der Burgberg am meisten geeignet zur Ansiedelung einzuladen. Steil emporsteigend, bietet er gleichwohl einen breiten Rücken; nur von der Westseite ist der Aufstieg möglich, während die übrigen unzugänglich sind. Er bildet also eine natürliche Festung, wie sie nicht bequemer gedacht werden kann. Und in der That muß diese bevorzugte Stelle des griechischen Landes in sehr früher Zeit besiedelt worden sein, da die Nachrichten darüber in die graue Sagenzeit hineinreichen. Durch die Vereinigung mit einigen umwohnenden Gemeinden erstarkte die Burggemeinde schnell und die Akropolis wurde bald der Mittelpunkt Athens nicht nur, sondern des ganzen attischen Landes. Doch ein furchtbarer Sturm brauste über die aufblühende Stadt dahin, welcher die weitere Entwickelung derselben für immer unmöglich zu machen schien. Die barbarischen Horden des Xerxes verwandelten in den Jahren 480 und 479 v. Chr. Stadt und Burg in einen Schutthaufen; heilige und profane Gebäude wurden mitsammt den noch stehenden Befestigungen niedergebrannt. Aber mit wunderbarer Schnelligkeit erblühte neues Leben aus den Ruinen, nach kaum einem halben Jahrhundert finden wir die Akropolis als die Trägerin jener Bauten, welche noch heute als die unerreichten, geschweige denn übertroffenen Muster vollendeter Harmonie angestaunt werden. Die frommen Athener hielten es für eine religiöse Ehrenpflicht, die von den Barbaren zerstörten Heiligthümer ihrer Gottheiten möglichst prächtig zu erneuern. „Gerade hier sollten die neuen Prachtbauten am lautesten verkündigen, wie Athen unter dem Beistand der Götter nicht bloß aus dem Kampf mit dem übermächtigen Gegner siegreich hervorgegangen sei, sondern in ihm auch den Grund zu nie geahnter Größe gelegt habe. Und so wuchsen denn, um mit Plutarchs begeisterten Worten zu reden, die Werke aus dem Boden, alles überragend durch ihre Größe, unnachahmlich in ihrer Schönheit und ihrer Anmuth, indem die Arbeiter wetteiferten, das bloße Handwerk durch künstlerische Vollendung zu überwinden. Und bei alledem war das wunderbarste die Schnelligkeit. Die Werke, von deren jedem man gemeint hatte, es werde in vielen Menschenaltern kaum zu Ende kommen, sie wurden alle vollendet auf der Höhe der einen Staatsleitung des Pericles." Die unglücklichen Zeiten welche bald nach dem Tode dieses großen Mannes über Athen hereinbrachen, ja selbst der Verlust der Freiheit durch die Schlacht von Chaeronea 338 vermochten nicht, diese glänzenden Erzeugnisse hellenischer Kunst zu vernichten.

Die Ehrfurcht der weltbeherrschenden Römer vor der geistigen Bedeutung Athens äußerte sich nicht nur in der Schonung der monumentalen Gebäude; sie fingen auch an mit anderen Fremden zu wetteifern in dem Bemühen, dies herrliche Vermächtniß durch eigene Stiftungen noch zu vermehren. In der römischen Kaiserzeit war Griechenland, das seine politische Bedeutung längst verloren hatte, ein großes Museum und Athen als eine der größten Sehenswürdigkeiten in demselben das Reiseziel unzähliger römischer Kunstfreunde; auch die Kaiser selbst wendeten der Stadt ihre Gunst zu.

Entscheidend war für den Verfall Athens die veränderte Stellung der Kaiser zu dem Heidenthum. Insbesondere konnte es nicht ausbleiben, daß die alten heidnischen Cultstätten in Athen eine nach der anderen in christliche Kirchen verwandelt oder zerstört wurden. So wurde um die Mitte des fünften Jahrhunderts n. Chr. die berühmte Pallas Athene des Phidias entfernt und der Parthenon zu einer christlichen Kirche gemacht. Dasselbe Schicksal hatte später — wir wissen nicht, wann — das berühmte, nördlich vom Parthenon gelegene Erechtheion.

Damit beginnt eine Zeit traurigsten Verfalls dieser Denkmäler hellenischer Kunst, welche ihren Abschluß fand mit der Zerstörung des Parthenon durch die Venetianer im Jahre 1687. Alles, was irgend an den heidnischen Cultus erinnern konnte, wurde von dem frommen Glaubenseifer der Christengemeinde zu Athen vernichtet, das Aeußere und Innere des Tempels durch bauliche Veränderungen, wie sie die Zwecke des christlichen Cultus erheischten, verunstaltet. Die Westseite, welche dem Eingang zur Burg zugewendet war, wurde nun die Front, während sie früher die Rückseite des Tempels gewesen war; aus dem Opisthodom, dem für die Tempelschätze bestimmten hinteren Raum des Gebäudes, wurde ein Vorraum, welcher durch eine mächtige Thür mit der Cella, dem Raum, wo ehemals das Standbild der Göttin gestanden hatte, verbunden wurde. An der Ostseite der Cella wurde das Ikonostasion errichtet, die heilige Bilderwand, die sich in allen griechisch-katholischen Kirchen findet und den Besuchern der griechischen Kapelle in Wiesbaden oder Baden-Baden bekannt sein wird.

Zu diesen Einrichtungen kam dann jedenfalls viel später ein neuer Umbau. Man brach die Decke ab, nahm im Innern der Cella sämmtliche Säulen fort und setzte zweiundzwanzig neue Säulen an ihre Stelle. Die an den Außenseiten des Tempels befindlichen Säulen wurden durch eine dicke Mauer mit einander verbunden, welche an mehreren Stellen durch Gitter und Thüren durchbrochen war. Die beiden Wandflächen zwischen Opisthodom und Cella wurden mit Heiligenbildern unmittelbar auf dem Marmor bemalt. Hier steht auch die Chronik der Bischöfe von Athen inschriftlich verzeichnet. Sowohl die Heiligenbilder, als auch die Inschriften kann man heute noch sehen.

Ganz besonders schwer hatte unter diesen Veränderungen das Erechtheion zu leiden, wo ein wahres „Meisterstück der Verwüstung" geleistet worden ist.

Im Jahre 1204 wurde in Konstantinopel das sogenannte lateinische Kaiserthum errichtet und bei dieser Gelegenheit kam Athen unter die Herrschaft eines französischen Dynasten; mit einem „fränkischen" Erzbischof zog 1206 der lateinische Cultus in den Parthenon ein, der von nun ab 1¼ Jahrhunderte lang in Athen herrschte. Im Jahre 1387 kam ein florentisches Herrschergeschlecht in Athen zur Herrschaft, unter welchem auch die Propyläen einem Umbau unterzogen wurden, da Herzog Nerio I. dieselben zu einem Palast umschuf, in welchem er seinen Wohnsitz aufschlug. Nachdem Sultan Mahomed II 1453 Konstantinopel erobert und dem byzantinischen Reiche ein Ende gemacht hatte, war es auch bald mit der Selbständigkeit des Herzogthums Athen zu Ende. Die Stadt wurde 1456 zur Capitulation gezwungen und mit dem osmanischen Reiche vereinigt. Der Parthenon, welcher anfangs den Christen verblieben war, wurde bald darauf in eine Moschee verwandelt.

Die Türken haben an der Kirche nicht viel geändert. Im wesentlichen begnügten sie sich damit, die ihnen verhaßte Bilderwand, das Ikonostasion zu entfernen und ein Minaret in dem Opisthodom zu errichten. Ueber die weiteren Schicksale der Akropolis bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts schweigt die Geschichte fast gänzlich; die erste wichtige Nachricht ist die von der Zerstörung der Propyläen im Jahre 1656.

Die Türken hatten hier in der östlichen Halle ein Pulvermagazin untergebracht, in welches im genannten Jahre ein nächtlicher Blitz einschlug. Eine furchtbare Explosion sprengte die nahe gelegene Wohnung des türkischen Aga in die Luft und zugleich einen großen Theil der Propyläen, zerschmetterte die Architrave sämmtlich, zerstörte zwei jonische Säulen und riß von allen übrigen die oberen Theile fort.

Nunmehr erwachte auch das Interesse an Athen und seiner Burg mehr und mehr und 1675 reiste der gelehrte Antiquar und Arzt Jacques Spon aus Lyon nach Griechenland, angeregt durch eine uns noch erhaltene Beschreibung der Akropolis von dem Jesuitenpater Babin. Spons Reisebeschreibung erschien 1678 und erlebte wiederholte Auflagen. Diese beiden Berichte, im vorliegenden Werke zum größten Theil abgedruckt, gehören zu den werthvollsten aus der Zeit vor der gänzlichen Zerstörung. Aus derselben Zeit stammen die berühmten und überaus werthvollen Zeichnungen des talentvollen Malers Jacques Carrey, der im Auftrage des französischen Botschafters am osmanischen Hofe die beiden Giebelfelder des Parthenon, die Metopen der Südseite und große Stücke des Frieses aufgenommen hatte, und zwar unter den denkbar ungünstigsten Umständen, ohne Gerüst und dem blendenden Sonnenlichte ausgesetzt. Ohne seine Arbeit würden wir von der Composition der Giebelfelder auch nicht einmal eine Ahnung haben.

Bald sollte sich das Schicksal der Akropolis erfüllen. Als die Türken im Jahre 1683 durch die Tapferkeit der Besatzung und die rechtzeitige Ankunft der Entsatztruppen gezwungen worden waren, die Belagerung von Wien aufzugeben, bildete sich eine große Coalition zur Niederwerfung der Osmanen. Deutschland und Polen gewannen die Republik Venedig zum Bundesgenossen, deren Flotte ihnen unentbehrlich war. Der Führer derselben, der ruhmreiche Vertheidiger von Candia, Francesco Morosini, beschloß im August 1687, die Stadt Athen zu belagern. Am 21. September rückte das Landheer unter dem Grafen Königsmark in Athen ein, die Türken zogen sich auf die Akropolis zurück. Die Beschießung derselben hatte keinen rechten Erfolg; da meldete ein Ueberläufer, der türkische Commandant habe den gesammten Pulvervorrath in die Marienkirche (den Parthenon) bringen lassen. Nun wurden die Mörser auf dieses Ziel gerichtet und am 26. September 1687 flog das Meisterwerk griechischer Baukunst in die Luft.

Ein halbes Jahrhundert ist der Parthenon wie verschollen; erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts beginnt das Interesse an demselben sich wieder zu regen. Ja, man kann sogar von einem Anfang wissenschaftlicher Erforschung der Trümmer reden. 1799 kam der kunstsinnige Lord Earl of Elgin als Gesandter nach Konstantinopel, und von seinem Architecten auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welchen die griechischen Kunstschätze unter türkischer Herrschaft ausgesetzt seien, begann er bekanntlich 1800 mit Erlaubniß der türkischen Regierung die Sculpturen des Parthenon, des Erechtheion und des Nike-Tempels von ihrer Fundstätte zu entfernen und nach London zu schaffen. Mit Unrecht ist dieses Vorgehen als ein Raub gebrandmarkt worden, da diese trotz ihrer Verstümmelung bewunderungswürdigen Denkmäler sonst wahrscheinlich während des griechischen Befreiungskampfes völlig zu Grunde gegangen wären.

Nach Begründung des griechischen Königreiches begann die planmäßige archäologische Erforschung der Akropolis; der junge Staat betrachtete es als eine Ehrenpflicht, die Denkmäler der Vorzeit zu schützen und zu erhalten. Die 1835 begonnenen Ausgrabungen, welche wichtige Resultate zu Tage förderten, sind mit dem Namen des deutschen Gelehrten Ludwig Roß verknüpft. In demselben Jahre entging die Akropolis einer neuen Gefahr, indem ein phantastischer Plan, den Schinkel für ein Königsschloß auf derselben entworfen hatte, abgelehnt wurde. Trotz aller Bewunderung für den Plan wird der Kunstfreund sich freuen, daß er nicht zur Ausführung gelangt ist. Seitdem ist die Forschung unermüdlich thätig gewesen, um die Möglichkeit zu gewinnen, diese klassische Stätte wenigstens im Geiste neu zu beleben. 1862 brachte die preußische Expedition unter H. Strack das Dionysostheater wieder zu Tage, 1875 wurde das „Deutsche Archäologische Institut" gegründet, welches durch die Herausgabe periodischer Mittheilungen diese Studien besonders fördert. 1880 wurden durch Dr. Bohn die Reste der Propyläen erforscht und 1885 begannen die Ausgrabungen der „Griechischen Archäologischen Gesellschaft", welche noch nicht abgeschlossen sind, aber schon jetzt eine Fülle von Statuen, Geräthen aus der vorpersischen Zeit zu Tage gefördert haben. Es muß uns mit stolzer Freude erfüllen, daß auch bei der Erforschung der Akropolis deutsche Gelehrte in so hervorragendem Maße betheiligt gewesen sind und noch sind. **Fr.**

*) Adolf Bötticher: „Die Akropolis von Athen nach den Berichten der Alten und den neuesten Erforschungen." (Berlin 1888. J. Springer.)

Räthsel.

I. Zweisilbige Charade.

Des Daseins Tage zu versüßen
Ist oft bestimmt, was Eins besagt,
Doch ob auch Zwei Dir wohlbehagt,
Das messe ab an Deinen Füßen.

Von Eins läßt viel sich noch behaupten,
Da mannigfach sein Zweck und Sinn
Und sehr verschieden sein Gewinn —
Nicht immer bringt es, was wir glaubten.

Recht arm ist Zwei an Dichterstoffen;
Wollt' ich erörtern den Bestand,
Du legst die Zeitung aus der Hand,
Und was Du sagst, hätt' ihn getroffen.

Willst Du das Ganze schnell errathen,
Schau rückwärts in schon ferne Zeit:
In Kämpfen der Vergangenheit
Hat es entflammt zu wilden Thaten.

Symbol für der Bedrängten Streben,
Bracht Manchem es Verfolgung, Tod,
Bis Feuerbrände, blutig roth,
Vor diesem Zeichen sich erheben. **A. K.**

II. Palindrom.

Ein Name ist's, ein viel genannter,
Verlockendes benennt das Wort;
Für Millionen heiß entbrannter
Heilswünsche Ziel ist dieser Ort.
Denn hehren Schatz hält er geborgen,
Um den manch tiefes Räthsel wob
Das Schicksal, uns zu Bang und Sorgen —
Sei seine Lösung Preis und Lob!

Lies rückwärts mich — im Halbmondreiche
Hab' ich geführt ein schneidig Schwert,
Das oftmals sich mit scharfem Streiche
Gen die Vasallen hat gekehrt.
Doch wechselnd wie der Waffen Ernte
So war auch meiner Tage Lauf:
Gunst, Ruhm — Verbannung in entfernte
Oede — dann wieder obenauf! **A. K.**

III. Kapsel-Räthsel.

1. Wie Du es treibst, so geht's.
2. Sage mir, mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist.

Aus obenstehenden Sprüchwörtern sind Worte zu wählen und in derselben Reihenfolge zur Bildung eines bekannten neuen Sprüchworts zu verwenden. **A. L.**

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Lee, Leu, Lea, Leo. — 2. Fantasien. — 3. Neben.

(a) Drum prüfe, wer sich ewig bindet, o(b)

Diamant, Rosamunde, Uhland, Mennoniten, Pestalozzi, Rudolf, Uelzen, Federnelke, Espenholz, Weber, Elegie, Roderich, Sodom, Jungfrau, Cortez, Horaz, Ecuador, Wanderratte, Iltisch, Globus, Bianca, Ingermanland, Noah, Dominic, Egeri, Theodosius, Ob

(b) sich das Herz zum Herzen findet.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: M. Pohl, Carl Ehwalt, Lu, Arthur K., Alice Janzen und Margarete Janzen (auch das vorige Mal), „Annuschka", Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, Selma Gottke, Oskar Gottke, Reinhold Janzen, Elise Friesen, Suschen und Gustchen, „Blondköpfchen", Laura G., Lottchen Heymann, Oskar R—r, „Skatkränzchen L., S. und R.", „Les Inséparables O. und O.", Gustav Czerwatzki, Martha L—n, Hedwig Krämer, sämmtlich aus Danzig; R. Kinder-Marienburg, „Kaffeekränzchen E. S., M. W., E. B., M. B."-Langfuhr, H. und M.-Schöneck, Elise B.-Zoppot, Olga Stamm-Scharfenberg, Erna und Edith-Königsberg, Str.-Langfuhr, Anna Anthony-Potsdam, Gustav Hinz-Weichselmünde.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: W. M. (1), Viola Mesloe (1, 2, 3), Max Engelsdorff (1, 2, 4), Otto und Karl (1, 3), Margarethe W. (2, 4), Friederike Müller (1, 2), Anna und Arthur (1, 3, 4), Elsbeth Herrmann (1, 4), Margarethe und Felix (1, 3, 4), Anna Rump (1, 2, 3), Paul Roell (1, 2, 4), Johannes Hoffmann (1, 3, 4), Louis Rosenthal (1), sämmtlich aus Danzig; Fr. Sietz-Zoppot (1, 3, 4), Victor Jantzohn-Stuhm (3, 4), Walter Schulz-Putzig (1, 3, 4), Lisbeth Zimmermann-Elbing (1, 2, 3), Agathe Kleinschmidt-Bartenstein (1, 3).

Heizungs- und Ventilationseinrichtungen für das moderne Privathaus, alle Verwendungsarten für Gas, Dampf, Wasser im Dienste der comfortablen Wohnung und dann die plastischen Gebilde zu Springbrunnen, Gaskronen, Schmuck der Baderäume gewähren fast das Bild einer Kunstausstellung, in welcher Metall, Majolika, Porzellan vorherrschen. Derartige Zusammenstellungen waren früher höchstens in Paris zu finden; jetzt finden die Gegenstände hier gern Käufer. Es haben zu dieser vortrefflichen Ausstellung übrigens auch mehrere andere Firmen beigesteuert, um den Ueberblick über dieses Gebiet der Kunstindustrie möglichst lückenlos zu machen.

Das Interesse an den darstellenden Künsten pflegt sich um diese Zeit etwas zu mindern, aber trotzdem beschäftigt sich die wohlhabende und theaterlustige Bevölkerung der Hauptstadt augenblicklich wieder lebhaft mit lokalen Theaterangelegenheiten. Es wird der Uebelstand wieder stark besprochen, daß Berlin in seinen vornehmsten und kunstsinnigsten Bezirken, dem ganzen Westen vom Schillerplatz bis zum Zoologischen Garten, gar kein Theater besitzt, während der entlegene und anspruchslosere Osten deren vier, darunter zwei sehr beliebte Bühnen besitzt. Alle Pläne, in Berlin W. ein comfortables Theater zu erbauen, sind gescheitert und auch das projectirte Blumenthal-Theater liegt von jenen Westbezirken zu entfernt. Die Reise nach dem Osten zur Theaterstunde anzutreten, ist ein mißliches, zeit- und geldraubendes, unsicheres Unternehmen trotz der Pferde- und der Stadtbahn, denn oft findet man bei Zugstücken das Wallner- und das Residenztheater in den besseren Plätzen ausverkauft und hat die Reise vergeblich unternommen. Berlin decentralisirt sich mehr und mehr und da müßte, wie Paris, auch jeder Stadttheil sein Theater haben. Man baut so viele Bierhäuser, deren manche fast so viel kosten mögen wie ein mäßiges Schauspielhaus, und ein solches würde im Potsdamer Viertel bei einigermaßen guter Verwaltung sicher gute Geschäfte machen, wenn man daran denkt, daß Berlin in geradezu unglaublichen Dimensionen und zwar gerade nach Westen hin wächst, und alle die Bewohner jener Häuser müssen doch jedenfalls auch theatralische Genüsse begehren.

Das königliche Opernhaus hat seinen Director v. Strantz nun definitiv entlassen, was wohl vorauszusehen war. Schwieriger läßt sich vorhersagen, wie diese wichtige Stelle nun zu besetzen wäre. Daß keine der vorhandenen Kräfte, weder Kapellmeister noch Regisseur für die selbständige Leitung der Hofoper ausreicht, wird wohl Graf Hochberg einsehen; das Amt aber einem Cavalier oder einem Gesangsmeister anzuvertrauen, wäre ein Fehlgriff, der sich schwer rächen müßte. Dazu gehört eine ganze tüchtige Männerkraft. Das Gerücht, daß der Intendant sich um Angelo Neumann bemüht habe, beruht auf richtigen Voraussetzungen, nur würde Neumann kaum zu haben gewesen sein. Man warte also lieber, ehe man einen Unzureichenden nimmt. Das wäre auch für das Fach der Frieb besser gewesen, das Marie Seebach unmöglich beherrscht, von dem die Kahle nur einen kleinen Theil übernehmen kann. Jetzt, da die tüchtige Henriette Wolff von Dresden zu haben wäre, ist man besetzt, wenn auch durchaus unzureichend.

In der Oper behilft man sich jetzt, wie es einer Hofbühne vom Range der unsrigen kaum würdig sein sollte. Eine dramatische Sängerin großen Stils und ein Heldentenor gehören schon lange nicht mehr zu ihrem festen Besitz. Um eine einwurfsfreie Darstellung der Walküre zu ermöglichen, hat man drei Gäste einladen müssen, Heinrich Vogl aus München zum Siegmund, die Sucher Hasselbeck für die Siglinde, für die Brünnhilde Fr. Sthamer-Andriessen. Freilich wurden daraus denn auch Aufführungen, die man als mustergiltige rühmen muß. Besonders bringen die ersten beiden Gäste für Wagnergestalten soviel Wucht des dramatischen Ausdrucks, eine solche Fülle von Kraft und Leben mit, daß sie ganz unwiderstehlich wirken und hinreißen. So etwas sollten wir aber mit eigenen Mitteln leisten.

Nicht die Franzosen, wie man wohl allgemein meint, sondern die Engländer haben jetzt bei uns im Theater das erste Wort. Zwar mußte die nautische Burleskoper sehr bald dem Mikado den Platz räumen, aber dieser erweist sich noch immer von zähester Dauerbarkeit. Nun ist aber England auch in das Residenztheater eingezogen. In dem Lustspiel David Garrik, das wir wesentlich gekürzt in „Doctor Robin" längst auf der deutschen Bühne besitzen, gastirt Mr. Windham, ein Schauspieler von großem Talent und vornehmer Art, der den Garrik sehr wirkungsvoll darstellt, soweit ihn nicht die mangelhafte Behandlung der deutschen Sprache daran hindert. Seine englische Partnerin, welche die Mary mit sympathischem Gemüthston spricht, erweist sich noch weniger sicher in Behandlung unserer Sprache, und so blieb der Genuß immer ein etwas verkümmerter. Bis zum Feste wird dieses Gastspiel wohl vorhalten, ebenso wie der „Tolle Einfall" nebenan bei Wallner. Prinz Ludwig, der voraussichtliche Erbe der bairischen Krone, der hier zur Theilnahme an den letzten Hofjagden vom Kaiser eingeladen worden, sieht sich die lustigen Stücke unserer Privatbühnen mit vielem Wohlgefallen an, während der Kaiser und seine Prinzen nur gelegentlich einmal die Oper besuchen.

Auch in den Concerten begegnet man Mitgliedern der Hofgesellschaft ab und zu. Hauptsächlich finden diese jetzt zu wohlthätigen Zwecken statt, aber auch Bülow hat wieder in dem dritten philharmonischen Abonnementsconcerte mitgewirkt und sich als einer der genialsten Dirigenten erwiesen, gewaltig fortreißend, bestrickend zart, lebendig charakterisirend, ein Meister am Dirigentenpult. Wenn Bülow ein Mann wäre, mit dem sich rechnen ließe, wenn nicht heftige Feindseligkeit ihn vom Intendanten schiede, er wäre ein Ersatz für den entfernten Operndirector, der jede Rivalität schlüge. Leider ist aber daran nicht zu denken, dieses unberechenbare Genie dauernd für Berlin zu gewinnen. Unser Wagnerverein hat kürzlich einen Mozartabend veranstaltet, in dem weniger bekannte Compositionen des Meisters zur Aufführung gelangten.

Seit kurzer Zeit ist nun auch der Circus Renz bei uns eingezogen, und damit hat die Saison für unsere Sportkreise ihre Blüthe erreicht. Ohne Renz gilt alle andere Winterlust nichts, mit wahrer Leidenschaft sehnt man sich nach den edlen Rossen, den kühnen Reitern, den graziösen Reiterinnen. Der alte Ernst Renz duldet noch immer keinen Rivalen. Viele kommen und gehen, die sich um die Gunst des Publikums bewerben, keiner aber herrscht in ihr so sicher wie er. Seine Pferde sind die auserlesensten, seine Schulreiter die tüchtigsten, seine Pantomimen, Schwänke, seine Clowns die anziehendsten. Renz besitzt vollendeten Geschmack und unversiegliche Erfindungsgabe. Immer bringt er neues, immer überrascht er durch anderes, man ist sicher, seinen Abend bei Renz stets genußreich zu verleben, und deshalb drängen sich Schaaren von hippischen Sportsmen und Laien zu seiner Arena, von denen viele Hunderte feste Stammgäste bleiben.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Mobiliar-Auction

Hundegasse Nr. 108, parterre.

Morgen Montag, den 12 Dezbr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst wegen **Todesfalls: 1 elegante Pelzgarnitur, Sconks, 1 Iltismuff,** ferner: 1 hochelegante Garnitur, best a. Sopha, 2 Fauteuills in hochf. Seidenplüsch, 1 antiken Tisch mit Marmorplatte, 1 antiken 2=thürigen Kleiderschrank, 1 Causeuse, 2 mah. 2=thür. zerlegbare Kleiderspinde, 2 do. Vertikows, 1 do. Wäschespind, 1 mah. Speisetafel, 2 mah. Sophatische, 1 Speiseausziehtisch, 6 mah. Rohrlehnstühle, 6 Wiener Stühle, 1 mah. Kommode, 1 Regulator, 1 Schaukelstuhl, 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, 1 mah Waschtisch mit Marmor, 2 Bettschirme, 1 Kleiderständer, 2 Satz herrschaftliche Betten, 1 Noten=, 1 Bücher=Etagere, Bilder, Spiegel, 2 Teppiche, 1 Schaukelstuhl, 1 nußb. Bank, amerik. Sitz, 2 Mtr. lang, Glas u. Porzellan öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade. (3333

A. Olivier, Auctionator u. Taxator.

Verlag von **A. W. Kafemann** in **Danzig.**

Soeben erschien:

Die Weihnachtsfeier in der Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei= oder dreistimmigem Notensatz versehenen Weihnachtsliedern. Lehrern und Schülern dargeboten von **Otto Büchler.** 8⁰ brosch. ohne Notenbeigabe 0,20 **M.,** mit Notenbeigabe 0,30 **M.**

C. Koenitzer's Verlag, Frankfurt a M.

Wie lebt man glücklich? Mk. 1.

Ein Handbuch der mehr oder weniger richtigen Wege zu innerem und äußerem Wohlbefinden.

Man lebt glücklich, wenn man eine eigene Meinung hat und diese zu vertreten weiß

Man lebt glücklich, wenn man sich selbst zu bezähmen versteht. Tausend Dinge lassen sich dann leicht entbehren.

Vorräthig in allen Buchhandlungen (3296

Teppiche,
Bettvorlagen,
Angorafelle,
Fusskissen,
Gummi-Decken,
Läuferstoffe

in grosser Auswahl zu **billigsten Preisen.**

S. Bernstein

Hundegasse 125,

nahe der Feuerwache. (3303

Steinkohlen und Brennholz

bester Qualität in allen Sortiments empfiehlt zu billigsten Tagespreisen ab Lager sowie franco Haus (3288

A. Karow,

Abegg Gasse 1 und Thornscher Weg.

Beste Heizkohlen, „ Nußkohlen. Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (3392

Th. Barg,

Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

Pfropfen! Pfropfen!

Behufs Räumung vor der Inventur geben wir die angesammelten **Partieen Ausschuß=Bierkorke** zu **äußerst billigen Preisen** ab. Besonders günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. (3202

Gebrüder Cohn,

Königsberg i Pr.,
Dampf-Kork-Fabrik.

Schlittschuhe

in größter Auswahl zu **außerordentlich billigen** Preisen.

Christbaumständer,

geschmiedet und fein bronzirt von 75 Pf. bis 2,50 Mk.,

Laubsäge-Utensilien,

speziell alle Sorten Hölzer empfiehlt

Heinrich Aris,

27, Milchkannengasse 27 (3315

---

90 Fettschafe

verkauft

Adl. Jellen bei Kleinkrug.

Erste Hypothek!

Auf ein neues massives Haus im Werthe von ca. 40 000 werden 15 000 zur ersten Stelle zu leihen gesucht. Offerten werden unter Nr. 3203 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Alte Kupferstiche, Münzen, Antiken werden gekauft. Offerten u. 3326 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Bekanntmachung.

Vom 15 d Mts ab werden mit den Zügen 302 und 315 deren Fahrplan nachstehend bekannt gegeben wird, auf den Strecken Dirschau—Schneidemühl bezw. Schneidemühl—Konitz Personen in 2 und 3. Wagenklasse gegen Lösung der tarifmäßigen Billets befördert

Zur Mitfahrt in der **vierten Klasse** des im Zuge 302 verkehrenden Personenwagens 3/4 Klasse, welche auf der Strecke Dirschau—Konitz jetzt außer Viehbegleitern, soweit der Raum ausreicht, auch andern Reisenden gestattet ist, werden vom genannten Tage ab nur Viehbegleiter zugelassen.

Fahrplan der Züge.

315 2. u 3 Kl		Stationen.		302 2 u. 3. Kl.
11,24	Abf.	Schneidemühl	Ank.	5,29
11,54	↓	Schönfeld	↑	5,67
12,21		Krojanke		4,45
12,46		Flatow		4,24
1,10		Jakrzewo		3 57
1,50		Linde		3 32
2 17		Buchholz		3,08
2,36	↓	Firchau	↑	2,51
3,04	Ank	Konitz	Abf.	2,29
			Ank	1,46
		Rittel	↑	1,17
		Czersk		12,43
		Schwarzwasser		12,20
		Frankenfelde		12,00
		Hochstüblau		11,41
		Pr. Stargard		11,08
		Swaroschin	↑	10,35
		Dirschau	Abf.	9,56

Bromberg, den 7. December 1887. (3300

Königliche Eisenbahn=Direction.

Delicatessen=Handlung,
Wild=, Geflügel=, Seefisch=Versandt

Brodbänkengasse Ecke Pfaffengasse,

(früher Beutlergasse.)

En-gros. **En-detail.**

Special-Haus aller feinen Tafel= u. Küchen=Delicatessen.

Sämmtliche Waaren in garantirt bester und frischester Beschaffenheit, zu billigsten Preisen — Besonders hervorzuheben sind:

Wild und Geflügel jeder Art, frisch und conservirt. **Fleischwaaren,** frisch und geräuchert, englische und holländische **Austern, Astrach. Caviar, Hummer,** lebend und gekocht **Schildkröten,** frische und geräucherte **Fluss- u. Seefische, Fisch-Conserven,** frische **Gänseleberpasteten und Wildpasteten.** Engl. Artikel von Crosse u. Blackwell Batty & Co. 2c. als: Fleisch=, Fisch=, Salat Saucen, conserv. Suppen 2c, französische, italienische und deutsche **Gemüse, Salate, Pilze, Trüffeln** 2c. frische und conservirt feinste **Compots, Gelées, Fruchtsäfte,** feine **Tafelkäse** 2c. 2c.

Auf besonderen Wunsch werden sämmtliche **Wild=, Geflügel= und Fleischwaaren** für die (3172

Küche fertig zubereitet

nebst Anleitung über die Zubereitung.

C. Bodenburg.



C. Hess & Sohn,
Waffen- und Munitions=Fabrik,
Danzig, Breitgasse Nr. 93,

(Gegründet 1830.)

empfehlen wegen der vorgerückten Jagdsaison und um mit dem sehr großen Lager zu räumen:

Hinterlader=Jagdgewehre

in allen Systemen von 33 **M.** an, von nur guter Arbeit und Schuß, 2 Jahre Garantie und wird eine jede daran etwa vorkommende Reparatur in dieser Zeit unentgeltlich ausgeführt.

Büchsflinten, Kugelrohrgußstahl mit Expreßzügen, 11 mm, genau eingeschossen.

Dreiläufer, zwei Schrot=, ein Kugelrohr. Expreßzüge.

Selbstspanner, System Hammerless,

mit selbstthätiger Sicherung.

Niederlage von Piper Diana u. Top Lever-Gewehren. **Flobertbüchsen,** ohne Knall, **Luftbüchsen, Luftpistolen, Revolver** von 5—60 **M.** in nur guter und ausprobirter Waare, 2 Jahre Garantie.

Neu! Patent Pfeilbogen Sioux Neu!

(Damensport.)

Staniolculots, von Dreyse's Patent=Treibspiegel mit Metallculots, gefettete **Filztreibspiegel Patent Hess.**

Die neuesten **Jagdartikel** sowie alle **Munitionsgegenstände** in nur guter Qualität

Extra=Waffen die nicht auf Lager, sowie Reparaturen werden aufs schnellste und billigste ausgeführt (3214

Praktische Weihnachts=Geschenke.

In Folge Ablebens meines Mannes ist das von demselben geführte **Bestellungs=Geschäft** auf feine **Herren=Garderoben** aufgegeben und habe ich das noch vorhandene **Stofflager** in den **besseren Qualitäten** in meiner Wohnung

Breitgasse Nr. 6, 1 Treppe,

zum vollständigen **Ausverkauf** gestellt.

Das Lager enthält durchweg nur gute **feine Qualitäten Tuche, Buckskins und Doubelstoffe,** passend zu ganzen **Anzügen und einzelnen Piecen.**

Die Preise sind so **billig** gestellt, daß ich sie mit Recht als sehr **günstigsten Gelegenheitskauf** empfehlen kann und dem geehrten Publikum

zu practischen recht werthvollen Weihnachts-Geschenken

ganz ergebenst anbiete.

Verkaufszeit von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.

Rosa Lichtenstein,

3289) Breitgasse 6, 1 Treppe.

Sämmtliche zur Delicatessen-Branche gehörigen Weihnachtsartikel

empfiehlt

wie bekannt in nur besten Qualitäten

J. G. Amort Nachfl.

Hermann Lepp, (3330

Danzig, **Langgasse 4.**

Weihnachts=Ausverkauf.

Zu bedeutend **ermässigten Preisen** empfehlen in guten, reellen Qualitäten:

Wollene und halbwollene Kleiderstoffe,

Schwarze Cachemires, reinwollene per Meter 1,20 Mk.

Handtücher, Tischtücher, Servietten, Theegedecke, Tischdecken, Bettdecken, Gardinen, Teppiche, Bettvorleger, Läuferzeuge,

Damen-, Herren- u. Kinder=Wäsche.

Schürzen in geschmackvoller, großartiger Auswahl.

TRICOT- Taillen, Kleidchen, Anzüge.

Morgenröcke, Jupons, gestrickte Unterröcke, Corsets.

Einige 100 Dtzd. weiße reinleinene **Taschentücher** mit ganz gleichen Borten im Dtzd. ganz bedeutend unter gewöhnlichem Preise.

Potrykus & Fuchs,

No 4, Grosse Wollwebergasse No 4. (3198

Otto Harder, Danzig,

Gr. Krämergasse 2 u. 3,

empfiehlt als nützliche Weihnachts=Geschenke:

für Damen:	für Herren:	für Kinder:
Woll Westen,	Jagd Westen,	Tricot-Kleidchen,
Tricot Taillen,	Jagd=Gamaschen,	Knaben=Anzüge,
Schulter=Tücher,	Jagd=Kappen,	Jäckchen und Schuhchen,
Kopf=Shawls,	Jagd=Handschuhe,	Strümpfchen,
Kapotten,	Tricotagen,	Handschuhe,
Handschuhe 2c.	Socken 2c.	Wollpuppen 2c.

Ferner in großer Auswahl:

Nähkästchen vom einfachsten bis elegantesten,

diverse Nähtisch=Artikel, Häckel=Kästchen, Garn=Dosen, Handarbeits Utensilien und das in diesem Jahre ganz neu erschienene Werk:

„Encyklopädie der weiblichen Handarbeiten." (3188

Nur eine Ziehung **am 27. December und folgende Tage**

Letzte Lotterie der Stadt

Baden-Baden.

5000 Gewinne im Werthe von **Mark 250000.**

Hauptgewinne im Werthe von Mark 50000, 25000, 10000 u. s. w.

Loose hierzu à **M.** 2,10, 10 Stück **M.** 20, versendet das General=Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden.** Für Porto und Gewinnliste sind 25 **Pf.** beizufügen. Auch sind die Loose zu haben in Danzig bei **Th. Bertling.**

Weihnachts=Ausverkauf

von garnirten Damen= und Kinderhüten, Plüsch= und Tüll=Capotten, Pelz=Baretts, Schleiern, Morgenhauben, Jabots, Rüschen mit und ohne Carton, reinleinene und echte Batisttaschentücher, seid. Halstücher und Shawls, Schleifen, Schürzen, Corsets, Ballblumen, Federfächer mit dazu passenden Feder Aigretts 2c. zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen. Als nützliche und billige **Weihnachtsgeschenke** bestens empfohlen.

Adolph Hoffmann,

3214) Wollwebergasse Nr. 11.

Die als bestes Weihnachtsgeschenk seit Jahren bekannten **Richter**schen

Anker=Steinbaukasten

sind in allen feineren Spielwaaren=Geschäften vorräthig. Man sehe jedoch nach den Fabrikmarken „Anker" und „Eichhörnchen", wo diese fehlen ist der Baukasten (2744

nicht echt!

J. Kickbusch,

Holzmarkt, Helige Geistgasseneck Nr. 143

empfiehlt

Pferdedecken mit Leinwand gefüttert von 3 **M., Getreidesäcke** von starkem Drillich von 1 **M., Boye** 4/4 breit von 90 **Pf.,** 8/4 breit von 2 **M., Frisaden und Flanelle** in allen Farben von 90 **Pf. Barchende** weiß, bunt u. carrirt von 30 **Pf.** per Mtr ferner: **Kleiderstoffe in Wolle u Halbwolle, Shirting, Hemdentuche und Dowlas** zu bedeutend herabgesetzten Preisen. **Bezug= und Betteinschüttungen** zu sehr billigen Preisen. **Handtücher** von 3 **M.** per Dtzd **Leinene Taschentücher** von 3 **M.** per Dtzd. Einen Posten **Tischtücher und Servietten** um damit zu räumen zu und unterm Selbstkostenpreis. (3196

Suche für mein Colonial=, Eisenwaaren= und Destillations=Geschäft zum 1. Januar 1888 einen tüchtigen

jungen Mann,

der mit der Landkundschaft umzugehen versteht. (3272

Herrmann Eichstaedt,

Konitz Wstpr.

Für mein Material= und Schank=Geschäft suche ich einen

tüchtigen Gehilfen

zum 1. Januar 1888. (3276

Johs. Claassen,

Marienburg Wstpr.

Ein Landwirth

in mittleren Jahren, geschäftsgewandt u in gesellschaftl. Form. in weiten Kreisen bekannt, sucht Stellg beim Maschinenwesen, Versicherungen oder in irgendw. sein Fach berührend. Geschäft unter bescheidenen Anspr. zum 1. Jan oder früher, um sich besch. sichere Existenz zu schaffen. Offert. unt. Nr. 309 an die Exped. des Geselligen.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suche für mein Speditions=Geschäft

C. W. Bestmann,

Lastadie 3.

Coupons
per 1. Januar 1888

von Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,
von Preußischen Hypotheken-Pfandbriefen,
von Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,
von Hamburger Hypotheken-Pfandbriefen,
von Ungarischer 4% Goldrente,
von Lombardischen Prioritäten

lösen wir von jetzt ab, ohne jeden Abzug ein.

Meyer & Gelhorn,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt Nr. 40.

(3305

Coupons per 1. Januar 1888

von
Danziger Hypotheken-Pfandbriefen,
Preußischen Hypotheken Pfandbriefen,
Preußischen Bodencredit Pfandbriefen,
Stettiner National-Hypotheken-Pfandbriefen,
Gothaer Grundcredit-Pfandbriefen,
Ungarischer 4% Goldrente,
Lombardischen Prioritäten,
Italienischer Rente
löse ich von heute ab spesenfrei ein
Danzig, den 10 December 1887.

Ernst Poschmann,
Bank-Geschäft,
Brodbänkengasse Nr. 36 vis-a-vis der Kürschnergasse.

Constantin Ziemssen,
Musikalien- und Pianoforte-Handlung,
empfiehlt zum Feste sein
großes Lager gebundener und elegant gehefteter
Musikalien.
Billige Ausgaben von **Peters, Litolff** 2c.
Pianoforte-Magazin
Pianinos und Flügel in großer Auswahl.
Nur edles und preiswürdiges Fabrikat zu billigsten Preisen.
Bücher- und Musikalien-Abonnement.

(3189

„Hotel du Nord."
Hierdurch empfehle ich die Säle des Hotels zu Festlichkeiten jeglicher Art, Diners 2c für große und kleine Gesellschaften, unter Garantie
vorzüglicher Küche und guter Weine.
3292) Ergebenst **Wilhelm Guhl.**

Langenmarkt 3. Langenmarkt 3.
Weihnachts-Ausstellung
in den oberen Räumlichkeiten
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Lagers.
Es werden die neuesten und geschmackvollsten
Phantasie- u. Luxus-Artikel,
deutscher, franz., engl und japan. Industrie zu und unter dem Kostenpreise, als passende Weihnachts-Geschenke abgegeben. (3165
Albert Neumann.

Billigste Bezugsquelle
für Pelzwaaren jeder Art zu jedem beliebigen Preise.
Hüte und Wintermützen. Filzschuhe und Pantoffel.
Regenschirme, Gummiboots.
Kleine Pelz-Reparaturen gratis. (334
H. Fränkel, Langgasse 48,
am Rathhause

Passende und praktische Weihnachts-Geschenke.
Kinder- und Puppen- Körbchen, Möbel, Wagen,
sowie elegante und garnirte Korbwaaren empfiehlt billigst bei größter Auswahl und promptester Bedienung
Gustav Neumann, Korbmachermeister.
Größtes Lager und Werkstätte
sämmtlicher Korbwaaren, Korbmöbel, Kinderwagen, Reisekörbe u. s. w.
Verstellbare Kleidergestelle von Rohr, praktisch und billig. (3178
Große Krämergasse Nr. 6. Erstes Korbwaaren Geschäft vom Rathhause.

Deutsche Stahlfedern.



Heintze & Blanckertz No. 148
Kronprinzfeder in drei verschiedenen Sorten aus der ersten und einzigen Stahlfederfabrik in Deutschland Zu beziehen durch alle Schreibwaaren-Handlungen des In- und Auslandes. Nur für Wiederverkäufer aus der Fabrik Berlin NO (327

Die einträgliche Agentur
einer feinsten
Feuer-Versicherungs-Anstalt
für
Marienwerder und Umgegend
ist sogleich neu zu besetzen. Offerten sub 3327 dieser Ztg. erbeten

---

Vorläufige Anzeige.
Dem verehrlichen Publikum von Danzig und Umgegend erlauben uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Platze
Hundegasse 121 part.
(im Hause des Vorschuss-Vereins)
einen Ausschank unseres auf der internationalen Bier-Ausstellung in Königsberg in Pr. mit der höchsten Auszeichnung, der **goldenen Medaille** prämiirten (3233
Augustinerbräu
eröffnen werden. — Den Tag der Eröffnung werden bekannt machen.
Bierbrauerei zum Augustiner in München.

Fr. Carl Schmidt,
Danzig Langgasse 38.



Special-Geschäft
für
Kinder-Artikel, Leinen- und Bettwaaren-Magazin, Wäsche-Fabrik.

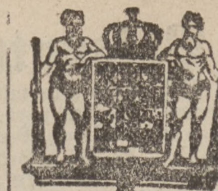
Die Liqueur-Fabrik
von
L. Matzko Nachf. in Danzig,
Altstädt. Graben 28,
empfiehlt
Punsch-Essenz, 3 Sorten,
Feinen Rum,
Feinen Arrac,
Feinen Cognac,
Kurfürstl. Magenbitter,
Danziger Goldwasser,
Diverse feine Liqueure,
Alles in guter, preiswürdiger Qualität.
Ferner **Postkistchen** mit 2 Flaschen Kurfürstl. Magenbitter und 1 Flasche Goldwasser für ℳ 4,50 franco aller Poststationen Deutschlands (2918

Münchener Pschorr-Bräu,
König der Bairischen Biere
General-Depot für Ost- u. Westpreußen.
Heute empfing neue Sendung in ganz außergewöhnlich feiner Qualität.
Danzig, den 9. December 1887. **Edmund Einbrodt.**
Original-Gebinde von 8½ Ltr. an.

Kaffee- und Thee-Versandt-Geschäft. 22, Holzmarkt 22.
R. Baecker, Holzmarkt 22, Thee-Geschäft.
Kaffee-Rösterei auf Gas 22, Holzmarkt 22.

Vortheilhafte Bezugsquelle
für sämmtliche Colonialwaaren.
Spezialität: Java-Caffee, Thee Cacao, Vanille.
Italienischer Feigen-Caffee, in Italien geröstet,
aus reinen Sultanfeigen, nur bei mir allein zu haben, per Pfd. 80 Pf, in 1/1-, ½-, ¼ Pfundpacketen. **Kaffee,** roh von 1,00—1 80 ℳ per Pfund, geröstet von 1,20—2 20 ℳ p. Pfd **Thee** von 1 60 bis 15 ℳ per Pfd. in 14 Preislagen. **Theegrus** 1,70 ℳ, feinster **Bruchthee** 2,40 ℳ, **Thee-Mischungen** in 1/1-, ½-, ¼-Pfund Kisten.
Sämmtliche Colonialwaaren zu außerordentlich billigen Preisen Bei größeren Posten Vorzugs Preise.
Bei Bahn- und Postsendung wird Emballage nicht berechnet. Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt.
3167 **Rudolf Baecker.**

Hahn & Loechel,
Große Wollwebergasse Nr. 18.
Unsere diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
in Barometern, Thermometern, Operngläsern, Reiseperspectiven,
u sonstigen optischen Artikeln, sowie feinen Rasirmessern, Taschenmessern, Tischmessern und Gabeln, Scheeren und Scheerenetuis haben der beschränkten Ladenräumlichkeiten halber in der 1. Etage eingerichtet.
Schönste Auswahl Billigste Preise. (3255



Thorner
Honig-kuchen.

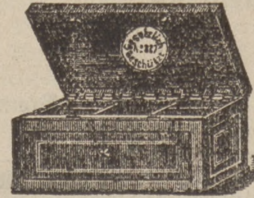


Einem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend die ergebene Anzeige, daß zum bevorstehenden Weihnachtsfeste meine feinsten wohlschmeckendsten **Honigkuchen,** in allen beliebten Sorten, frisch und gut, jetzt schon zu haben sind in meinen Kommanditen
Gr. Wollwebergasse 3 und Langgasse 69.
Bitte um geneigten Zuspruch und auf meine Firma zu achten
Herrmann Thomas aus Thorn.
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers und Königs. (3209



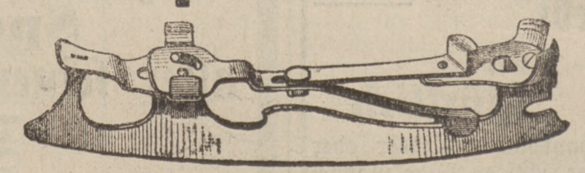
Geldschränke,
feuerfest und diebessicher mit Stahlpanzer und neuestem absolut sicherem Patentschloß
im Preise von 100—1000 Mk.
habe stets auf Lager.

Cassetten



zum An- und Losschliessen
(statt des Festschraubens),
von 10 bis 100 Mark, empfiehlt (3197
H. W. Spindler,
Lieferant Königl. Behörden u. städtischer Verwaltungen.

Rudolph Mischke.





Schlittschuhe
in grösster Auswahl,
neue Systeme: Pfeil, Princess, Helvetia, Britannia, Halifax,
Mk. 2,25, Patent Mk. 1,20 pro Paar
empfiehlt (3181
Rudolph Mischke, Langgasse 5.

Wollwaaren, Tricotagen,
Strumpfwaaren,
offeriren im Detail zu Engrospreisen
Gebr. Wundermacher,
Breitgasse 128/29. (3190

Permanente Kunst-Ausstellung
von
antiquen Möbeln, Porzellan, Glas- und Silbersachen etc.
4. Damm No. 101.
Ein- und Verkauf antiquer Gegenstände (3191
Anfragen von außerhalb werden prompt erledigt.

H. Krüger,
Hut- und Filzwaaren-Fabrik
in Marienburg, Schuhgasse Nr. 17,
empfiehlt Filz- und Seidenhüte in großer Auswahl zu jeder Preislage, ferner Filzschuhe, Filzstiefel, Filze für gewerbliche und technische Zwecke, sowie alle anderen Filzwaaren in eigenem solidem Fabrikat und mäßiger Preisnotirung.
Auswahlsendungen nach auswärts gegen Referenzen bereitwilligst.

Mein in
Berlin, Heiligegeiststrasse 51,
vis-a-vis der Börse, neu eingerichtetes
Hotel zur goldenen Gans,
verbunden mit
כשר Restaurant
empfehle ich bestens. Zimmer von 1,50 an
3244) **J. Berg, früher Poststrasse 8**

Bock-Bier
in Gebinden und Flaschen empfiehlt die Brauerei von (3259
P. Kilp.

Besten
Brennspiritus,
zum Preise von 40 Pf per Liter, in Quantitäten von 10, 25 u 100 Litern, lief. i. Danzig fr. i. Haus oder nach auswärts frei zur Bahn gegen Eins des Betrages und Rückgabe d Gefäße die
Spiritus Brennerei
Goschin bei Straschin 3332

Eine fast neue Doppel-Kalesche,
3 Schlitten 2 Verdeckleder, auch auf Theilzahlung, billig zu verkaufen
Näheres Breitgasse 37 (3336

Wir suchen e Vertreter f d Verkauf v. Kaffee a Private u. Krämer. Vergüt. ℳ 1200 p. a. Beste Zeugn. erf.
3099) **F. Löding & Co., Hamburg.**

Ein junges anst Mädch w. in ein f. Geschäft als Lehrling einzutr. Adr. u. 3270 an die Exp d. Ztg. erb.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst allem Zubehör und Garten mit Laube ist billig zu vermiethen **Neuschottland Nr 9,** nahe bei Langfuhr.

Altstädt. Graben 93 ist zum 1 April eine herrschaftliche Wohnung, hochparterre gelegen, aus 4 Zimmern und allem Zubehör bestehend, zu vermiethen (3331

Weidengasse 2
ist die 1. Etage, best aus 7 Zimmern, Badestub etc auf Wunsch auch Pferdestall, Wagenremise und Kutscherwohnung vom 1 April 1888 zu vermiethen Näh Pfeffe stadt 46a im Comt.

Druck u. Verlag v A. W. Kafemann in Danzig.